



Nr. 2 | Frühjahr-Sommer 2010

ISSN 1831-5712

farnet

M A G A Z I N

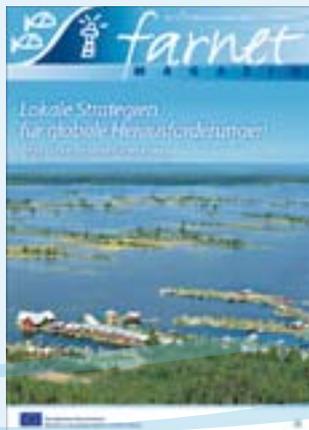
Lokale Strategien für globale Herausforderungen

*Pläne für nachhaltige Entwicklung
in Europas Fischwirtschaftsgebieten*



Europäische Kommission
Maritime Angelegenheiten und Fischerei

DE



Inhalt

Fotos (Seiten):

Europäische Kommission (6, 8, 14, 24, 26), Arto Hämläinen/Korsholm (1, 9), Eve Küllalik (4), Jean-Luc Janot (5, 6, 11, 13, 16, 17, 19, 20), LIFE Nature S_007118 (7), KAG Österbotten (11), Agrupación de Mariscadoras de Cambados (17), Asociación Guimatur (17), Agrupación de Percebeiros de Baiona (19), Stowarzyszenie Agrolinia (21, 22).

Titelseite: Der Kvarken-Archipel: Finnlands erstes UNESCO-Weltnaturdenkmal

Journalisten:

Jean-Luc Janot, Eamon O'Hara.

Weitere Autoren:

Urszula Budzich-Szukala, Monica Burch, Paul Soto.

Herstellung:

DevNet geie (AEIDL/Grupo Alba) / Kaligram.

Kontakt:

FARNET Magazin, FARNET-Unterstützungsstelle, 36-38 rue Saint Laurent, B-1000 Brussels
Tel +32 2 217 44 60
E-mail: info@farnet.eu
Website: www.farnet.eu

Das FARNET-Magazin wird von der Generaldirektion für Maritime Angelegenheiten und Fischerei der Europäischen Kommission herausgegeben. Es wird auf Anfrage kostenlos zugestellt.

Das FARNET-Magazin erscheint halbjährlich in englischer, französischer, deutscher und spanischer Sprache.

Presserechtlich verantwortlich: Der Generaldirektor, Generaldirektion für Maritime Angelegenheiten und Fischerei, Europäische Kommission.

Erklärung über Haftungsausschluss: Während die Generaldirektion für Maritime Angelegenheiten und Fischerei für die Gesamtherstellung dieses Magazins verantwortlich ist, übernimmt sie keinerlei Verantwortung für die Richtigkeit des Inhalts und die in einzelnen Beiträgen geäußerten Meinungen. Die Europäische Kommission hat – sofern nicht ausdrücklich anders erwähnt – sich weder die in dieser Veröffentlichung geäußerten Meinungen zu eigen gemacht noch sie anderweitig gebilligt; die in dieser Veröffentlichung gemachten Äußerungen sollten nicht als Äußerungen der Kommission oder der Generaldirektion für Maritime Angelegenheiten und Fischerei aufgefasst werden. Die Europäische Kommission haftet weder für die Richtigkeit der in dieser Veröffentlichung enthaltenen Angaben noch übernimmt sie oder irgendeine in ihrem Auftrag handelnde Person Verantwortung für den von diesen Angaben gemachten Gebrauch.

© Europäische Union, 2010.

Die Wiedergabe unter Angabe der Quelle ist erlaubt. In Belgien auf Recycling-Papier gedruckt.



Über den Horizont hinaus schauen 4

Strategisches Planen ist eine einzigartige Gelegenheit für alle Beteiligten, sich zusammzusetzen und sich auf eine langfristige Vision zu einigen.



Reportage: Synergie als Strategie 9

Fischerei und Entwicklung des ländlichen Raums in Österbotten (Finnland).



Interview: Danuta Hübner 14

Vorsitzende des Ausschusses für Regionalpolitik im Europäischen Parlament und ehemalige Europäische Kommissarin für Regionalpolitik



Reportage: Auf Erfolgen aufbauen 16

Die Achse 4 fördert die Entwicklung an der galizischen Küste (Spanien)



Polens Programm zum Kapazitätsaufbau 21

Die polnischen Behörden haben sich bei der Planung ihres Programms zum Kapazitätsaufbau in lokalen Fischwirtschaftsgebieten die Erfahrungen von LEADER zunutze gemacht.



Die FARNET-Experten beraten über den Mehrwert des gebietsbezogenen Ansatzes 24

Vor kurzem diskutierten im Rahmen der FARNET-Beratergruppe Experten über das Potenzial des gebietsbezogenen Ansatzes zur Bewältigung der gewaltigen Herausforderungen, mit denen die europäischen Fischwirtschaftsgebiete fertig werden müssen.

FARNETzwerk 27



Geleitwort

„Intelligente Fischereigemeinschaften“

Herzlich willkommen zu dieser zweiten Nummer des *FARNET-Magazins*. Es ist mir eine große Freude, Sie so früh in meiner Amtszeit als Kommissarin für Maritime Angelegenheiten und Fischerei begrüßen zu können. Ich bin von einem Gefühl großer Verantwortung durchdrungen, und mir ist völlig klar, dass große Herausforderungen auf uns warten. Aber ich werde der Aufgabe nicht ausweichen und mich ihr mit meiner Energie, Erfahrung und meinem ganzen Engagement stellen, um mit Ihnen zusammenzuarbeiten und die besten Lösungen zu suchen.

Die Reform der Gemeinsamen Fischereipolitik bietet uns allen die Chance, gemeinsam neue Wege zu beschreiten. Ohne dem Ergebnis dieses Prozesses vorgreifen zu wollen: Es ist völlig klar, dass wir einige Schlüsselfragen anpacken müssen. Es steht außer Frage, dass wir die riesigen Überkapazitäten der Fangflotte reduzieren und ein nachhaltigeres Management unserer maritimen Ressourcen ermöglichen müssen. Desgleichen müssen wir vermeiden, dass die Fischwirtschaft sich in einer begrenzten Anzahl von Gebieten konzentriert, und wir müssen es den kleinen Küstenfischern ermöglichen, wettbewerbsfähig zu werden und ihren unersetzlichen sozialen Beitrag zum Gedeihen unserer Küstengebiete anzuerkennen.

Beispielsweise müssen umsichtigeres Fischen und sorgfältige Entwicklung neuer Fangmethoden dazu beitragen, Beifang und Rückwürfe zu verringern und die Fischer an die Märkte heranzuführen. Ich bin überzeugt, dass es gelingen kann, Rentabilität und Nachhaltigkeit in der Fischwirtschaft zu vereinbaren und in den Fischereigemeinden der gesamten EU hochwertige Arbeitsplätze zu schaffen.

Auf der anderen Seite dürfen wir die Fischwirtschaft nicht isoliert betrachten. Die Integrierte Meerespolitik ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Berücksichtigung der Wechselbeziehungen zwischen den vielfältigen Branchen und Initiativen in Küstengebieten. Wir wissen heute, dass es möglich ist, Synergien zwischen Bereichen wie Fischerei, Tourismus und erneuerbare Energien zu nutzen. Und es ist im Interesse aller dieser Branchen, zusammenzuarbeiten und gemeinsame Herausforderungen wie den Klimawandel anzugehen.

Indes braucht Zusammenarbeit dieser Art die richtigen Strukturen, die in der Lage sind, die Interessentengruppen aus den betroffenen Bereichen zusammenzubringen und zwischen ihnen Vertrauen wachsen zu lassen. Dazu kommt ein Punkt von entscheidender

Bedeutung: Man muss die örtlichen Besonderheiten verstehen und in Rechnung stellen. In einem Interview für diese Nummer des Magazins unterstreicht Frau Professorin Danuta Hübner, dass der Vertrag von Lissabon jetzt die Bedeutung der territorialen Kohäsion anerkennt, und ich bin mit ihr ganz darin einig, dass wir uns die große territoriale Vielfalt der EU zunutze machen und es den Regionen ermöglichen müssen, Strategien zu entwickeln, die auf den Verhältnissen und Bedingungen vor Ort aufbauen.

Die Fischereigemeinschaften, ihre einzigartige Lebensweise, Kultur, Tradition und Fachkenntnisse sind ein wichtiges Element dieser territorialen Vielfalt. Das ist der Grund, warum die Achse 4 des Europäischen Fischereifonds für die nachhaltige Entwicklung von Fischwirtschaftsgebieten uns erstmals die Chance gibt, den integrierten gebietsbezogenen Ansatz zur Entwicklung von Fischwirtschaftsgebieten zu erproben. Eine stimulierende Initiative, an die sich große Erwartungen knüpfen. Darum ist es so wichtig, dass wir die Chance nutzen, Lösungen zu erproben und Experimente zu wagen. Aber wir müssen auch die Erfahrungen aus früheren Programmen und Initiativen nutzen, von denen einige auf Seite 26 dargestellt werden.

Dieses Heft des *FARNET-Magazins* befasst sich besonders mit Strategien für lokale Entwicklung. Sie sind ein Kernstück der territorialen Entwicklung und ein wichtiges Instrument zur Vertrauensbildung unter den potenziellen Partnern vor Ort sowie zur Transformation von Maßnahmen und Zielen der übergeordneten Ebenen in konkretes Handeln vor Ort. Wie die Reportagen aus Österbotten in Finnland und aus Galizien in Spanien zeigen, kann die gemeinsame Entwicklung und Umsetzung dieser Strategien den Anstoß zur Freisetzung des Unternehmergeistes und Erfindungsreichtums geben, die es in den Fischwirtschaftsgebieten der ganzen EU gibt. So entstehen die Ideen und Antriebskräfte, die wir in Europa brauchen, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern.

Maria Damanaki,
Mitglied der Europäischen Kommission,
verantwortlich für Maritime Angelegenheiten
und Fischerei

ERFOLGSSTRATEGIEN FÜR EUROPAS FISCHWIRTSCHAFTSGEBIETE ENTWICKELN

Über den Horizont



Eine Strategie planen – das bietet allen Interessenten und Betroffenen in Fischwirtschaftsgebieten eine erstklassige Chance, über kurzfristige und sektorale Interessen hinaus zu denken und ihre Ortskenntnis und Erfahrung zu nutzen, um sich auf eine langfristige Vision zu einigen.

Zu den Schlüsselmerkmalen des gebietsbezogenen Ansatzes gehört, dass der Entscheidungsprozess „von unten nach oben“ („bottom-up“) verläuft, sodass die Betroffenen am Ort sich wirklich Gehör verschaffen können, wenn es um die Zukunft ihres Gebiets geht. Nirgends auf der Welt gibt es zwei Gebiete, die vor genau denselben Herausforderungen stehen oder genau dieselben Entwicklungschancen haben. Daher sind die soliden Ortskenntnisse und die gute Zusammenarbeit der Betroffenen unersetzlich, wenn es darum geht, den ganz speziellen Umständen in der Region eine Strategie für lokale Entwicklung „auf den Leib zu schneiden“.

Eine gute Strategie für lokale Entwicklung soll einen Beitrag zur effizienten Nutzung der Ressourcen leisten und dafür sorgen, dass die Lokalen Aktionsgruppen für Fischerei (FLAG) sich nicht von ihrer gemeinsamen Vision abbringen lassen. Der Inhalt und das Anspruchsniveau dieser Vision werden selbstverständlich von vielfältigen Faktoren abhängen, die alle dazu beitragen, dem strategischen Ansatz seine bestimmter Gestalt zu verleihen: Größe und Profil des Gebiets, das Spektrum der Branchen und Interessen, die in der FLAG vertreten sind, das Budgetvolumen der FLAG und schließlich die Rahmenbedingungen, die sich aus den Strategien der übergeordneten Instanzen auf regionaler, nationaler oder EU-Ebene ergeben.

Bei Redaktionsschluss waren viele Gruppen noch mit der Ausarbeitung ihrer Strategien beschäftigt, sodass das endgültige Bild sich noch ändern kann. Indessen zeigen die bisherigen Erfahrungen mit der Umsetzung der Achse 4 für die nachhaltige Entwicklung von Fischereigebieten, dass vier dominierende Ansätze oder vorrangige Themen das Bild bestimmen, die sich indes keineswegs gegenseitig ausschließen, sodass manche FLAG sich mit mehreren gleichzeitig beschäftigen.

hinaus schauen



▲ Blick auf die Insel Kihnu (Estland)



▲ Bau eines Fischrestaurants in Hune (Dänemark)

Steigerung der Wertschöpfung in der Fischwirtschaft

Der erste Ansatz umfasst Strategien, die sich auf Fragen der Wertschöpfung in der Fischwirtschaft konzentrieren, insbesondere mit Maßnahmen zur vertikalen Integration der Produktionskette. Sehr viele FLAG haben einen großen Teil ihres Budgets für Maßnahmen dieses Typs reserviert.

Die von der FLAG für Kainuu und Koillismaa im Landesinneren Finnlands entwickelte Strategie ist ein gutes Beispiel. Das Gebiet umfasst vier großflächige Gemeinden im Nordosten des Landes, und die Strategie der FLAG konzentriert sich fast ausschließlich auf die Entwicklung von Fischereibetrieben; ihr Leitbild ist die Vorstellung, dass im Jahr 2013 „die Fischwirtschaft von Kainuu und Koillismaa ein landesweit bekanntes Beispiel dafür sein wird, wie ein traditioneller ländlicher Wirt-

schaftszweig dank Kooperation, effizienter Logistik, marktorientiertem Produktdesign und der Einführung neuer Technologien zum Erfolg geführt werden kann.“

Die Strategie konzentriert sich auf zwei Hauptziele. Erstens geht es um Erleichterung des Marktzugangs durch Maßnahmen wie Verbesserungen der Logistik, Entwicklung und Einführung neuer Technologien, Design neuer marktorientierter Produkte, Werbung für Fisch als standortnahes „Slowfood“-Produkt und Intensivierung der Verbindungen zum Tourismus sowie Verbesserung des für Export erforderlichen Know-how.

Das zweite Ziel ist, die Fischwirtschaft zu modernisieren und zu stärken, und zwar durch Verbesserung der Sicherheit und der Arbeitsbedingungen, Entwicklung der kaufmännischen Kenntnisse, Sicherung der langfristigen Überlebenschancen des Gewerbes und Verbesserung ihres Images in der Öffentlichkeit.

Dieser strategische Ansatz orientiert sich stark am Profil und den Potenzialen eines Gebiets, in dem der Primärsektor dominiert und das unter einer hohen Arbeitslosenquote (14 % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter) sowie unter spärlicher Besiedlung und Bevölkerungsrückgang leidet.

Die Strategie wurde entwickelt und wird umgesetzt auf der Grundlage eines Konsortialvertrags zwischen drei LEADER-Gruppen¹, die einen Fischwirtschaftsausschuss ins Leben gerufen haben, der die Umsetzung der Strategie koordiniert. Das Konsortium will einen fischwirtschaftlichen Cluster schaffen, dem auch Ausbildungs- und Forschungsinstitute angehören sollen.



¹ L.E.A.D.E.R. (Liaison Entre Actions de Développement de l'Economie Rurale / Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung des ländlichen Raums) ist eine im Jahr 1990 von der Europäischen Kommission gestartete Gemeinschaftsinitiative.



▲ In Savona (Italien) gehen Fischerei und Tourismus Hand in Hand

Unterstützung der Diversifizierung in Fischereigemeinden

Diversifizierung ist das dominierende Thema einer zweiten Kategorie von FLAG-Strategien. Diese Strategien, die oft – wenn auch nicht immer – von FLAG mit größeren Budgets verfolgt werden, gehen über die Fragen der Wertschöpfung in Fischwirtschaftsgebieten hinaus und bemühen sich um die Anknüpfung horizontaler Verbindungen und um die Integration der Fischwirtschaft mit anderen Wirtschaftszweigen.

So hat z.B. die FLAG Ría de Vigo-A Guarda (Galizien, Spanien) wirtschaftliche Diversifizierung zu einer ihrer wichtigsten Prioritäten gemacht und über 15 % ihres Budgets für die Unterstützung entsprechender Initiativen bereitgestellt. Im Gebiet dieser FLAG haben Umstrukturierungen in der Fischwirtschaft und in anderen Industriezweigen hohe Arbeitslosigkeit verursacht. Gleichwohl bieten Zuwanderung und die Attraktivität der natürlichen Umwelt sehr gute Chancen für wirtschaftliche Diversifizierung, vor allem im Bereich Tourismus.

Auch in anderen Regionen ist Diversifizierung eine wichtige Priorität geworden. Das gilt auch für Estland, wo die FLAG bis zu 50 % ihres Haushalts für Diversifizierung im Tourismus (25 %) und in anderen Bereichen (bis zu 25 %) aufwenden, oder für Dänemark, wo die FLAG bereits ein breites Spektrum von Diversifizierungsprojekten fördern, bei-

spielsweise den Umbau einer aufgelassenen Seenotrettungsstation zu einem Museum, ein Projekt zur Erzeugung erneuerbarer Energien mittels ozeanischer Wärmepumpen oder den Bau eines unterseeischen Entdeckungsparks. Auch unter den Prioritäten der portugiesischen FLAG nimmt Diversifizierung eine Spitzenposition ein.



▲ Eine Informationsveranstaltung der FLAG Ría de Pontevedra (Spanien) über die Achse 4



▲ Wiederherstellung eines Alvar-Gebiets auf der Insel Stora Karlsö (Schweden)

Bessere Verbindungen zu anderen Säulen der nachhaltigen Entwicklung

Eine dritte Gruppe von Strategien legt den Schwerpunkt auf die Umwelt und auf Maßnahmen, die die Voraussetzungen für nachhaltige Fischerei verbessern. So umfassen alle 11 FLAG-Territorien in Frankreich Gebiete, die unter speziellem Schutz stehen; 9 von ihnen gehören dem Natura 2000-Netzwerk an. Der Erhalt dieser Gebiete bei gleichzeitiger Nutzung ihrer Umwelt und ihrer kulturellen Ressourcen zu Zwecken der territorialen Entwicklung gehört zu den obersten Prioritäten des französischen Achse 4-Programms.

Daher haben Maßnahmen für Umweltmanagement einen hohen Stellenwert in den französischen FLAG-Strategien, wie auch Managementformen, die verschiedene Akteure und ihre konkurrierenden Interessen an einen Tisch bringen können. Dazu kommen Forschungsaktivitäten, die sich beispielsweise mit Fragen des Zugangs zu Fischereiressourcen oder mit ihrem Management befassen.

Unter den Beispielen von Aktivitäten dieser Art, die von FLAG gefördert werden, wären außerdem zu nennen: die Anwendung von Umweltschutzvorschriften, die Verringerung von Abfall und Umweltverschmutzung, der Einsatz erneuerbarer Energien und Initiativen in den Bereichen Erziehung, Bildung und Sensibilisierung.

Stärkung der Rolle der Fischereigemeinden in der Regierungs- und Verwaltungspraxis

Das vierte große Thema, das viel Platz unter den FLAG-Strategien beansprucht, betrifft die Stärkung der Fischereigemeinden in der Regierungs- und Verwaltungspraxis. Hier liegt der Akzent zumeist auf Maßnahmen, die die internen Verbindungen im Fischereigewerbe selbst sowie zu anderen Branchen und Interessengruppen verbessern.

Ein gutes Beispiel ist die Strategie der FLAG Côte Basque-Sud Landes (Frankreich), die das Problem der „schwachen Kontakte zwischen den kleinen und relativ geschlossenen lokalen Fischergemeinschaft und dem

Rest der Bevölkerung“ in den Vordergrund stellt, ein Problem, das durch die „mangelnde Integration der Häfen in das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben des Gebiets“ verschärft wird.

Diese mangelnde Integration fällt besonders im Tourismus auf, der sich nur sehr wenig darum bemüht hat, das reiche maritime Erbe dieses Gebiets zu nutzen. Doch dasselbe gilt auch in anderen Bereichen, vor allem im Umweltmanagement.

Die Küste des französischen Baskenlandes, des Département „Landes“ und das Mündungsgebiet des Adour können auf eine bemerkenswert vielfältige Umwelt verweisen, in der seltene Pflanzen und Tiere vorkommen. Diese empfindlichen Ökosysteme sind durch die demografische Entwicklung und den Tourismus unter schweren Druck geraten und stehen daher im Brennpunkt vieler Studien und Programme. Die Strategie der FLAG betont, dass die Nutzer dieser Ressourcen, insbesondere die Berufsfischer, nur selten an dergleichen Initiativen beteiligt sind und manchmal noch nicht einmal über sie informiert werden.





▲ Blick auf den Ria Formosa-Naturpark in der Algarve (Portugal)

Daher stellt die Strategie die Notwendigkeit in den Vordergrund, „neue Formen der Regierungs- und Verwaltungspraxis zu entwickeln, die man in diesem Gebiet zurzeit noch vergeblich suchen würde“, und die es ermöglichen sollten,

- > koordinierte Verfahren zu finden, die von den Akteuren aus dem Fischereisektor gemeinsam getragen würden und der Entwicklung besser strukturierter und kohärenterer Projekte dienen könnten (wobei die Achse 4 als Hebel einzusetzen wäre, um die Vertreter des Gewerbes zu mobilisieren, auch die unter anderen Achsen des EFF verfügbaren finanziellen Mittel in Anspruch zu nehmen);
- > im Einvernehmen mit den lokalen Behörden und anderen Akteuren vor Ort Synergien und Partnerschaften anzustreben, um den Fischereisektor aus seiner Isolierung herauszuführen und ihn zu einem Akteur von breiter angelegten Strategien für lokale Entwicklung zu machen;
- > die Branche zu öffnen und an Austauschmaßnahmen mit anderen Fischereigebieten im Inland oder Ausland zu beteiligen.

Auf diese Weise will die FLAG eine bessere Berücksichtigung von Belangen der Fischereigemeinden in den gebietsbezogenen Politiken erreichen und gleichzeitig die

Integration der Branche in die Dynamik der territorialen Entwicklung vertiefen, besonders bei Projekten, die zur touristischen Attraktivität der Region beitragen und es ermöglichen, besseren Gebrauch von den Produkten und Fachkenntnissen des Fischereisektors zu machen.

Eine lebendige Strategie

Das gesamte bis heute vorliegende Material zeigt, dass die Strategien der FLAG sich auf die unterschiedlichen Voraussetzungen und Herausforderungen einlassen, die in den Fischwirtschaftsgebieten der EU existieren. Jedoch ändern sich die Voraussetzungen und Herausforderungen auch innerhalb der Fischwirtschaftsgebiete permanent, sodass im Lauf der Zeit gewisse Änderungen dieser vier großen Themen zu erwarten sind. Darum ist es wichtig, die Strategie nicht als ein für alle mal abgeschlossen zu betrachten, sondern sie im Gegenteil als ständiges Thema der FLAG zu verstehen, sie laufend zu evaluieren und zu überprüfen und sie ggf. zu ändern, um sie an neue Erfordernisse anzupassen.

Das ist in der Tat eine der wichtigsten Lektionen aus der Gemeinschaftsinitiative LEADER für die Entwicklung des ländlichen Raums. Die Evaluatoren von LEADER I stell-

ten fest, dass es im Lauf der Umsetzung zu einer „signifikanten Umorientierung der Aktionen und Branchen“ gekommen war. Zwar sahen die Evaluatoren dies einerseits als „Flexibilitätsbeweis“ an, doch war es auch ein Zeichen von Schwächen in den ursprünglich aufgestellten Programmen.

LEADER II löste dieses Problem teilweise durch eine für alle Gruppen zwingend vorgeschriebene Kapazitätsaufbau- und Planungsphase bei Programmbeginn, sah jedoch ausreichend Flexibilität vor, um Aktionen noch in der Umsetzungsphase umgestalten zu können und erklärte das zu einem wichtigen Bestandteil in der Entwicklung der Gruppen. Dieses Prinzip galt unter LEADER+ weiterhin, insbesondere für die neuen Lokalen Aktionsgruppen (LAG) und wurde auch für den derzeitigen Programmplanungszeitraum (2007 – 2013) beibehalten, in dem die Zahl der LAG beträchtlich gestiegen ist und ihre Aktivitäten auch Bereiche umfassen, die unter die Achsen 1 und 2 des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) fallen. ■

Wenn Sie mehr über die Strategien der FLAG wissen wollen, klicken Sie hier:
www.farnet.eu

Reportage

FISCHEREI UND ENTWICKLUNG DES LÄNDLICHEN RAUMS IN ÖSTERBOTTEN [FINNLAND]

Synergie als Strategie



▲ Das einzigartige Ökosystem des Kvarken-Archipels ist ein Aktivposten für das Fischwirtschaftsgebiet von Österbotten

Die Lokale Aktionsgruppe für Österbotten ist überzeugt, dass die Fischerei immer noch eine Zukunft hat. Durch verstärkte Einbindung in das regionale Geschehen sowie durch Modernisierung und Erweiterung ihrer Produktpalette und Vermarktungschancen kann die Fischerei jungen Menschen Anreize bieten, in der Region zu bleiben und die Küstendörfer am Leben zu halten.

In dieser Region hebt sich das Land aus dem Meer. Während überall die Angst vor dem Anstieg des Meeresspiegels als Folge des Klimawandels umgeht, hebt sich – in einer Region, in der Schweden und Finnland einander so nahe kommen wie nirgends sonst, nämlich bis auf 80 km – der Meeresboden der Ostsee alle hundert Jahre um nahezu einen Meter und lässt im Bottnischen Meerbusen jährlich rund einen Quadratkilometer Neuland entstehen. „Dies ist eine der Weltgegenden, in der die Auswirkungen der Isostasie, d.h. des Ansteigens der Erdkruste nach dem Verschwinden der eiszeitlichen Eisdecke, sich besonders deutlich bemerkbar machen. In 2.500 Jahren werden die Küsten Finnlands und Schweden durch einen Landstreifen miteinander

verbunden sein, und der Bottnische Meerbusen wird der größte See Europas sein.“ Das sagt jedenfalls Kenth Nedergård voraus.

Als Projektmanager in der Tourismusagentur der Region ist Kenth für Werbung für den Kvarken-Archipel zuständig, das erste finnische Naturgebiet, das (im Jahr 2006) in das UNESCO-Welterbe aufgenommen wurde. Die 5.600 Inseln und Inselchen des Archipels zeichnen sich durch ihre einzigartige Umwelt aus, in der seltsam waschbrettartig geformte Moränen auffallen, die vor 10.000 bis 24.000 Jahren beim Abschmelzen der Eisdecke entstanden.



Eine einzigartige Dachorganisation in Finnland



Die verschiedenen Entwicklungsprogramme für die ländlichen Gebiete von Österbotten werden von der Aktion Österbotten koordiniert, einer Dachorganisation, die im Jahre 1997 gegründet wurde, um die Gemeinschaftsinitiative LEADER II umzusetzen.

„Die Aktion Österbotten hat zwei Aufgaben“, erklärt ihr Direktor Mathias Högbacka: „Erstens soll sie auf regionaler und lokaler Ebene die innovative und nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums vorantreiben; zweitens soll sie im schwedischsprachigen Raum Österbotten zwischen Kristinestad und Kokkola die Zusammenarbeit zwischen Organisationen und Unternehmen fördern. Derzeit laufen in der Region drei Programme, die eng miteinander verbunden sind: LEADER, für das wir als Lokale Aktionsgruppe fungieren, das Regionalprogramm BYAR, das schwedischsprachige Dörfer unterstützt und seit 2008 die Prioritätsachse 4 des Europäischen Fischereifonds.“



Jedes Programm hat seinen eigenen Koordinator und seine eigene Organisationsstruktur, die Projekte auslobt und auswählt. Jedoch können diese Projekte nur mit Einwilligung der Aktion Österbotten an den Start gehen, die als regionaler Arm des für wirtschaftliche Entwicklung, Verkehr und Umwelt zuständigen „ELY-Zentrums“ fungiert. Das ELY-Zentrum mischt sich nicht in die Projektauswahl ein, handelt jedoch als regionale Vertretung der Verwaltungsbehörde, überprüft alle rechtlichen Klauseln, zahlt die Mittel aus, prüft die Bücher und ist die letzte Instanz in allen finanziellen Angelegenheiten.

Der Vorstand der Aktion Österbotten besteht aus 12 gewählten Mitgliedern mit vierjähriger Amtszeit. Zu seinen Mitgliedern gehören Vertreter der drei geografischen Gebiete, aus denen Österbotten sich zusammensetzt; er ist gleichgewichtig mit Vertretern von Gemeinden, Vereinen, Unternehmen und Bürgern besetzt und hat auch für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern gesorgt.

Was Achse 4 angeht, wird die Lokale Aktionsgruppe für Fischerei, die sich „Küstenaktionsgruppe“ (KAG) nennt, von einem sechsköpfigen Ausschuss verwaltet, der aus jeweils zwei Vertretern von Gemeinden, Branchenvereinigungen und Unternehmen besteht.

Die Aktion Österbotten umfasst 15 Gemeinden mit einer Bevölkerung von rund 100.000 Menschen, beschäftigt vier Vollzeitäquivalente und kann im Zeitraum 2007 – 2013 über einen Haushalt in Höhe von 6,6 Mio. EUR verfügen.

Mehr Information auf: www.aktion.fi/

UNESCO

„Dass wir zum Weltkulturerbe gehören, ist kein Hindernis für unsere sozioökonomische Entwicklung. Ganz im Gegenteil, UNESCO ist eine Marke und ein Multiplikator. Mehr denn je wollen wir, dass der Archipel zu einer Lebens-, Arbeits- und Freizeitwelt wird; die Fischerei hat dabei eine Rolle zu spielen“, betont Kenth und zählt alle Aktivitäten und Dienstleistungen auf, die sich auf den Schären entwickelt haben, seit die UNESCO den Archipel ausgezeichnet hat: Gaststätten und Restaurants, ein Naturzentrum mit einem Entdeckungspfad, vielfältigste Freizeitaktivitäten wie Bootsfahrten und Angelausflüge. „In den letzten beiden Jahren haben wir 25 Naturführer ausgebildet, darunter auch ein paar professionelle Fischer. Wenn sie Gäste mit dem Reichtum unserer Umwelt bekannt machen, tut das auch ihren eigenen Fachkenntnissen gut; außerdem erweitert sich so das Spektrum ihrer Teilzeitarbeitsmöglichkeiten“, sagt Kent und fügt hinzu: „Ich muss mich bald mal wieder mit Mikael treffen. Ich bin nämlich auch für Wirtschaftsentwicklung auf dem Archipel zuständig, und wir können bestimmt noch andere gemeinsame Projekte auf Kiel legen, die mit Fischerei zu tun haben.“

Mikael Nygård ist der „Mister Achse 4“ der „Aktionsgruppe Österbotten“, die für das Management der ländlichen Entwicklung in der ganzen Region zuständig ist (siehe Kasten). Mikael's Lieblingswort ist „Synergie“, und er ist fest entschlossen, es in die Praxis umzusetzen. „Dass es Synergien zwischen Fischerei und Umwelt, Kultur, Tourismus, Handwerk und natürlich gutem Essen gibt, liegt doch auf der Hand! Die Aktion Österbotten soll alle diese Querverbindungen optimieren, und sie selbst beruht auf den möglichen Synergien zwischen Achse 4, LEADER und anderen Programmen.“

Ökomuseum

Das Ökomuseum auf dem Landgut Kilen in der Nähe von Kristinestad an der Südgrenze des Gebiets ist ein gutes Beispiel für diesen integrierten Ansatz. Das Museum wurde Ende der 60er Jahre von einem Professor gegründet, der sich leidenschaftlich für ländliches Erbe interessierte. Heute wird es von einer Stiftung verwaltet und besteht aus rund dreißig Gebäuden (Häuser, eine Mühle, ein Postamt usw.) aus dem 18. bis 20. Jahrhundert, die auf einem mehrere Hektar großen Grundstück stehen. Der Hafen von Sideby ist nur einen Steinwurf entfernt.



▲ Das Ökomuseum auf dem Landgut Kilen im Winter



▲ Auf dem Fischmarkt in Vaasa gehen die lokalen Fänge reißend weg

Wenn man sich heute den kleinen Yachthafen mit den wenigen kleinen Booten ansieht, die dort vor Anker liegen, kann man sich kaum vorstellen, dass es hier bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ausgedehnte Werften gab, auf denen rund 70 große Segelschiffe gebaut worden sind. Aber das war vor dem Siegeszug der Schiffe aus Stahl, der gemeinsam mit der Hebung des Meerbodens das Schicksal des Hafens besiegelt hat.

Aber vor wenigen Monaten haben ein paar Bagger angefangen, das Hafenbecken zu vertiefen und dank der Hilfe von mehreren öffentlichen Stellen wird der Hafen von Sideby zu neuem Leben erweckt. „Wir sind an der Schnittstelle zwischen der bäuerlichen Kultur und der Kultur der Fischer. Die eine konnte dank des Museums und der vielen Veranstaltungen, die wir dort organisieren, schon aus dem Schatten treten; die andere entwickelt mit Unterstützung von LEADER und der Fischereigruppe sehr erfreulich“, erklärt Nina Ingves, die Direktorin der Anlage. „Von April bis Dezember haben wir eine Menge Besuch. Im Frühling und im Herbst sind es meistens Schülergruppen, aber im Sommer kommen hauptsächlich Touristen und Leute, die irgendeine Bindung an die Region haben. Auf diesen Fundamenten können wir weiterbauen, es fehlt nicht an Möglichkeiten.“

LEADER, die Gemeinschaftsinitiative für die Entwicklung des ländlichen Raums hat eine Studie („Kilen 2020“) finanziert, die dazu riet, abgestimmt auf die Aktivitäten des Museums das touristische Potential des Hafens zu nutzen und Feinschmeckerrestaurants zu eröffnen, die lokalen Fisch anbieten. Der Stiftung wurde eine Achse 4-Subvention in Höhe von 25.000 EUR zugesprochen, die so eine Teilzeitkraft einstellen und eine Kampagne mit dem Namen „Fisch: ein Erlebnis für Leckermäuler“ starten konnte. „Früher

war Fisch ein Arme-Leute-Essen“, erklärt Nina. „In gewisser Weise leidet er immer noch unter diesem Image. Mit unserem Projekt wollen wir diesem Vorurteil den Garaus machen. In diesem Sommer werden wir Workshops und fünf Fischmärkte organisieren, um die Leute auf den Geschmack zu bringen und für Fischprodukte zu werben. Unser Restaurant hat schon seit Monaten acht Fischarten auf der Speisekarte, die jeweils anders zubereitet werden. Außerdem machen wir Werbung für Fische, die wenig oder fast nie gegessen werden, wie z.B. Brasse, Rotaugen, Hecht oder Stint. Wenn sie bloß keine Gräten hätten...“

„Optifisch“

Die Lokale Aktionsgruppe für Fischerei (FLAG) gibt sich große Mühe, auch für weniger beliebte Fischarten zu werben, und unter den vierzehn Achse 4-Projekten, die schon angelaufen sind, sind nicht weniger als fünf diesem Thema gewidmet.

Das Projekt „Optifisch“ wird von einem interkommunalen Berufsbildungszentrum betrieben; um neue Rezepte für Fischarten zu erfinden und zu popularisieren, die – oft ganz zu Unrecht – nicht so sehr geschätzt werden, stützt es sich auf die Zusammenarbeit von Fischern, Verarbeitungsbetrieben, Kochschulen und kommunalen Verpflegungsbetrieben. „Das ist gar nicht so einfach“, sagt Caroline Holm, die in diesem Projekt Kochkurse erteilt, „weil z.B. die Gerichte für die kommunalen Kantinen aus möglichst wenig verschiedenen Bestandteilen bestehen und den strengsten Diätanforderungen genügen sollen, damit möglichst viele Menschen sie essen können. Außerdem soll der Fisch eine Textur haben, die es überflüssig macht, ihn vor dem Kochen umständlich zu präparieren. Z.B. haben wir viel mit Brassen experi-

mentiert. Das ist ein Fisch mit sehr starkem Eigengeschmack, und um den zu ‚übertönen‘, hat eine Gruppe von Schülern verschiedene Geschmäcker ausprobiert und kam zum Schluss auf einen Fischburger mit pfeffrigem Geschmack. Für kommerzielle Restaurants haben wir eine ganze Reihe von Pâtés, Sülzen und kleinen Sandwiches ausprobiert. Diesen Frühling werden wir noch andere Rezepte für weniger bekannte Fischarten ausprobieren. Übrigens benutzen wir oft alte Rezepte, denn die Aufwertung der kulinarischen Traditionen unserer Region ist ein wichtiger Bestandteil des Projekts.“

Robben

Gräten mögen ein Problem für Fischhörer und Restaurantbesitzer sein; für Ostseefischer dagegen steht fest, dass die Robben das öffentliche Ärgernis Nr. 1 sind. „Seit ungefähr zehn Jahren sind sie zu einem richtigen Problem geworden“, sagt Guy Svanbäck, der Leiter der österbottischen Fischereigewerkekammer, der über 2.000 Mitglieder angehören, von denen fast 200 hauptberufliche Fischer sind. „Die Umweltverschmutzung geht zurück, und die Robbenpopulationen wachsen schnell. Sie schwimmen hinter den Booten her, ganz besonders den Booten, die Netze schleppen.“



▲ Eisfischerei

Territoriale Vielfalt : von der Küste ins Binnenland

Finland hat als einer der ersten Mitgliedstaaten angefangen, die Achse 4 des Europäischen Fischereifonds (EFF) umzusetzen.

„Bei der Arbeit an der Strategie für den Programmplanungszeitraum von 2007 – 2013 haben wir gemeinsam mit Vertretern der Branche die wichtigsten Engpässe für die Entwicklung der Fischwirtschaft ermitteln. Ein Problem bestand aus dem Mangel an interner und externer Zusammenarbeit“, erläutert Timo Halonen vom finnischen Ministerium für Landwirtschaft und Forsten. „Wir haben gesehen, dass der Ansatz der Achse 4 exzellente Möglichkeiten bot, um diese Herausforderung anzupacken. Außerdem gab es in Finnland reichlich gute Erfahrungen mit der LEADER-Methode, und darum wollten wir in dieser Sache ziemlich energisch Druck machen.“

Im Juni 2007 veröffentlichte das finnische Ministerium für Landwirtschaft und Forsten einen landesweit einheitlichen Aufruf zur Einreichung von Vorschlägen für Lokale Aktionsgruppen für Fischerei (FLAG), der keine Gebietsgrenzen vorsah. „Der Grund dafür war, dass unsere Fischwirtschaft sich ziemlich gleichmäßig über das gesamte Landesgebiet verteilt“, ergänzt Timo Halonen. „Auf der anderen Seite wollten wir auch das Verfahren von unten nach oben (bottom-up) respektieren, um den Akteuren die Möglichkeit zu geben, Gebiete zu bilden, die sie selbst als kohärent ansahen.“ Innerhalb von vier Monaten gingen beim Ministerium 11 Anträge

ein, und im Oktober 2008 hatte es acht FLAG ausgewählt und – zunächst für den Zeitraum von 2008 bis 2011 – genehmigt.

Die ausgewählten Gruppen verteilen sich relativ gleichmäßig über das gesamte Landesgebiet: vier liegen an der Küste, vom Finnischen Meerbusen bis zum nördlichen Ende des Bottnischen Meerbusens, während vier Gruppen im Binnenland liegen, vom Südosten des Landes bis hinauf in den Norden nach Lappland. Die FLAG im Norden und Osten erstrecken sich über ausgedehnte Seengebiete. „Ich finde es gut, dass wir bei der Umsetzung von Achse 4 in ganz unterschiedlichen Gebieten Erfahrungen sammeln werden. So können wir nach der Halbzeitbewertung im Jahre 2011 unsere Modelle anpassen, falls das nötig werden sollte“, erklärt Herr Halonen.

Das Vorbild LEADER

Die Lokalen Aktionsgruppen für Fischerei haben die Rechtsform von gemeinnützigen Vereinen. Alle sind unter dem Dach von Lokalen Aktionsgruppen des LEADER-Programms angesiedelt, mit denen sie auch ihre Verwaltung teilen. Jedoch sind die Partnerschaften der FLAG von ihren LEADER-Gegenstücken unabhängig, wählen ihre Projekte nach einem eigenen Verfahren aus, verfolgen ihre eigenen Strategien und haben ihr eigenes Rechnungswesen. „Unsere Erfahrung zeigt uns, dass es zwischen LEADER und der Achse 4 sehr deutliche Synergien gibt“, unterstreicht Herr Halonen.

Die finnischen FLAG haben ein informelles Netzwerk gegründet, in dem sie Verbindung halten und Erfahrungen austauschen. Jede Gruppe ist für ein oder zwei Themenkomplexe verantwortlich, zu denen sie Informationen sammelt und weitergibt. Indes gibt es kein offizielles Organ, das diese Interaktionen koordiniert. Dazu sagt Herr Halonen: „Wir wollten ein kostengünstiges Netzwerk für die Fischwirtschaftsgruppen, weil wir nicht vergessen durften, dass das Budget des finnischen Fischereiprogramms begrenzt ist. Darum wollten wir uns soweit möglich auf vorhandene Strukturen wie z.B. die LEADER-Vernetzungsstelle stützen.“

Herr Halonen schließt mit folgenden Worten: „Bei uns ist die Umsetzung der Achse 4 schnell angelaufen, und heute können wir sagen, dass unsere Erfahrungen, aber auch die Rückmeldungen, die wir kriegen, sehr ermutigend sind. Die FLAG haben ihren Platz im Fischereisektor gefunden und fahren bei der Umsetzung des EFF-Programms echten Mehrwert ein.“

Kontakt: Verwaltungsbehörde

Ministry of Agriculture and Forestry
Department of Fisheries and Game
a/s Timo Halonen
BP 30
FIN-00023 Government
Tel. +358-9-16053364
timo.halonen@mmm.fi



| | |
|---|---------------|
| Anteil des Achse 4-Budgets am EFF-Budget | 9.2 % |
| EFF-Budget für Achse 4 | 3 300 000 EUR |
| Nationale Mittel | 4 500 000 EUR |
| Gesamtes Budget | 7 800 000 EUR |
| Durchschnittliches Budget pro Gruppe | 1 114 286 EUR |
| Anzahl der Gruppen | 7 |

Wir haben eine Umfrage unter Berufsfischern gemacht, um herauszufinden, ob und ggf. wie das Jagdverbot für Kegelrobben sich auf ihre Fänge auswirkt. Viele haben geantwortet, dass sie in den letzten zehn Jahren zwei Drittel ihres Einkommens verloren haben. Wenn es in den nächsten fünf bis zehn Jahren keine Lösung gibt, ist es mit der Küstenfischerei vorbei...“ Daher überrascht es nicht, dass mehrere von der FLAG geförderte Projekte direkt oder indirekt dem Kampf gegen die Robben gewidmet sind. Diese Projekte reichen von der Erprobung elektro-akustischer Geräte, die die ungebetenen Gäste vertreiben sollen, bis hin zum Einsatz einer neuen Art von Netzen, die ihren Angriffen standhalten. Dazu kommt ein Seminar über „robberfreie Zonen“. Vorerst müsste das Spektrum der befischten Arten um weniger beliebte Fische verbreitert werden, und die Fangsaison muss in den Winter verlängert werden. Damit befassen sich zwei Achse 4-Projekte.

„In den letzten Jahrzehnten hat der winterliche Fischfang, besonders das Eisfischen, sich nicht so entwickelt, wie wir gehofft hatten“, sagt Lena Talvitie, die Vizepräsidentin der Finnischen Fischereigewerbekammer und Vorstandsmitglied der Aktion Österbotten ist. „Obwohl es immer eine Nischenaktivität bleiben wird, hat das Eisfischen eine Reihe von Vorteilen. Es trägt zum Einkommen der Fischer bei und gibt ihnen die Möglichkeit, ihre Unkosten über das ganze Jahr zu verteilen und auch in den sechs Wintermonaten die Nachfrage nach Frischfisch zu bedienen. Darum geht es bei den Projekten, die wir in dieser Richtung unterstützen und mit denen wir junge Leute ins Visier nehmen.“

Junge Leute

Für junge Leute attraktiv werden, sie festhalten, sie zurückholen... Darauf kommen die Verantwortlichen der Aktion Österbotten immer erneut zu sprechen, denn die jungen Menschen sind eine vorrangige Zielgruppe ihrer Strategie, gleich ob im Rahmen von LEADER oder von Achse 4. Während LEADER die Lebensqualität in den Dörfern verbessert (durch Bau oder Instandsetzung von Mehrzweckhallen, Saunen usw.), zielt Achse 4 darauf ab, im Fischereigewerbe die professionellen Standards anzuheben. „Beides geht Hand in Hand“, sagt Marianne Sjöström, die in der Aktion Österbotten für die Koordinierung der internationalen Angelegenheiten verantwortlich ist. „Ohne die Fischerei gäbe es diese Dörfer überhaupt nicht, und auf lange Sicht können nur die jungen Leute das Weiterleben der Region und des Gewerbes sichern.



▲ Die mit LEADER-Unterstützung renovierte Mehrzweckhalle im Küstendorf Molpe

Aber die jungen Leute werden nur hier bleiben, wenn sie gut verdienen und wenn die Arbeitsbedingungen stimmen.“

Ohne frühzeitige Sensibilisierung kann das nicht gelingen. Daher hat die FLAG zu den vielen 4-H Klubs² in der Region Kontakt aufgenommen. Das Projekt „Wie ein Fisch im Wasser“ will das Wissen der jungen Leute über Fischerei und Umwelt verbessern und aus den Organisationen und Vereinen der Berufsfischer, Schulen und 4-H Klubs handlungsfähige Netzwerke aufbauen. „Am liebsten würden wir ein neues 4-H-Produkt organisieren, das sich auf Fischerei konzentriert und in Zusammenarbeit mit professionellen Fischern Fischereiausflüge in die Wildnis veranstaltet“, erklärt

Projektkoordinator Johan Vanberg. „Natur und Fischerei“ ist der Name eines Bildungsprojekts, das das Interesse von Kindern und Jugendlichen für Fischerei und nachhaltige Entwicklung wecken will.

„Weil die Fischerei hier ein nachhaltiger Beruf ist“, sagt Guy Svanbäck, „benutzen wir mehr und mehr so genannte ‚passive‘ Methoden, z.B. Korbreusen mit gestuften Einschlupflöchern. Das verbraucht wenig Energie und erhält die Bestände. Aber unsere Fischerei bleibt nach wie vor eine wichtige Einkommensquelle. In unserem kleinen Einzugsgebiet leben ungefähr ein Drittel der finnischen Vollzeit-Küstenfischer; aber in den letzten Jahren ist ihre Zahl dramatisch gesunken, und das Durchschnittsalter ist hoch. Daher sind alle Maßnahmen willkommen, die an dieser Situation etwas ändern können. Achse 4 muss weitergehen!“ ■

(*) Die 4-H Klubs (4 H für Head, Heart, Hands, Health – Kopf, Herz, Hand, Gesundheit) sind zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den USA entstanden und heute in 80 Ländern vertreten. Sie wollen das Interesse junger Leute an Umweltfragen und generell am Landleben wecken und organisieren zu diesem Zweck Bildungs- und Freizeitaktivitäten. (Quelle: 4-H Clubs of Quebec).

ÖSTERBOTTEN (Finnland)



Fläche:
6 750 km²

Bevölkerung:
159 470 Einwohner (2008)

Bevölkerungsdichte:
24 Einwohner/km²

| Achse 4-Budget | EUR | | |
|--------------------|---------|----------|---------|
| | EU | National | Gesamt |
| Gesamt (2008-2011) | 344 000 | 456 000 | 800 000 |
| Jahresdurchschnitt | 86 000 | 114 000 | 200 000 |

KONTAKT
Kustaktionsgruppen (KAG) i Österbotten
a/s Mikael Nygård, Aktion Österbotten
Handelsplanaden 23a, FIN-65100 Vaasa
Tel. +358 6 317 5152
mikael.nygard@aktion.fi – www.kag.aktion.fi/



Interview

„Der gebietsbezogene Ansatz: unverzichtbar für die Erreichung der EU-Ziele“

Frau Professorin Danuta Hübner, die Vorsitzende des Ausschusses für regionale Entwicklung im Europäischen Parlament und ehemalige Europäische Kommissarin für Regionalpolitik (2004 – 2009), erklärt den Lesern des FARNET-Magazins, warum sie glaubt, dass der gebietsbezogene Ansatz die besten Entwicklungschancen bietet, und warum sie glaubt, dass die Schubkräfte, die wir brauchen, um in Europa voranzukommen, von den lokalen und regionalen Ebenen einschließlich der Küstengebiete kommen werden.

FARNET Magazin: Das Prinzip des territorialen Zusammenhalts ist im Vertrag von Lissabon verankert. Wie würden Sie den Menschen in Küstengebieten und speziell denen in Fischwirtschaftsgebieten ganz konkret erklären, was das für sie bedeutet?

Wir haben jahrzehntelang über Vielfalt als eine der großen Stärken Europas geredet. Jetzt sind wir endlich soweit, dass wir diese Vielfalt als Aktivposten anerkannt haben, indem wir den territorialen Zusammenhalt in den Vertrag aufgenommen haben. Das heißt, dass wir jetzt besser verstehen müssen, was das bedeutet, und – sehr wichtig! – dass wir verstärkt in die Erhebung von Daten über territoriale Vielfalt in Europa investieren müssen. Der „Urban Audit“¹ der Kommission ist ein erster Schritt, aber ganz allgemein haben wir nicht genug Informationen über die Gebiete, um die territoriale Vielfalt in unseren Politiken berücksichtigen zu können.

Um territoriale Vielfalt als Kraftquelle zu nutzen, müssen wir Entwicklungsformen stützen, die auf dieser Vielfalt aufbauen. Europa ist ein kleiner Kontinent mit nur 7 % der Weltbevölkerung, und daher ist es unerlässlich, die Potenziale aller Regionen zu nutzen. Darum sind die Küstenregionen mit ihrem gewaltigen Wachstumspotential so wichtig.

Die kürzlich unter dem Titel „Europa 2020“ verabschiedete Mitteilung der Europäischen Kommission schlägt vor, dass die zukünftige Politik der Union sich auf EU-Ebene auf wenige Prioritäten konzentrieren sollte (intelligentes Wachstum, integratives Wachstum, nachhaltiges Wachstum). Glauben Sie, dass dies die Bedeutung von gebietsbezogenen Ansätzen einschränken könnte? Ich stehe diesem Papier „Europa 2020“ sehr kritisch gegenüber und glaube, dass das eine echte Gefahr ist. Niemand bestreitet die Notwendigkeit, Prioritäten zu setzen, und niemand bestreitet, dass dies die richtigen Prioritäten sind. Die Frage ist, wie man das tut, und wie man das in jeder einzelnen der so verschiedenen Regionen macht. Damit kommen wir wieder auf die Frage der Vielfalt zurück. In einer Region, in der es keine Wissenschaftler und keine PME und außer im Tourismus kein Potenzial gibt, können Sie kein Spitzenforschungszentrum gründen. Aber auch Tourismus kann innovativ und nachhaltig sein, und auch in solchen Gebieten kann man europäische Ziele verfolgen. Solange wir alle gemeinsame europäische Ziele verfolgen, ist nichts



Danuta Hübner,
Vorsitzende des Ausschusses für regionale Entwicklung im Europäischen Parlament und ehemalige Europäische Kommissarin für Regionalpolitik (2004-2009)

dagegen einzuwenden, wenn wir in verschiedenen Gebieten verschiedene Dinge tun. Aber das Dokument „Europa 2020“ schließt das Europa unterhalb der nationalen Ebene von diesem Prozess aus, und das ist in meinen Augen ein Fehler. Aber die Reaktion der Regionen und Gemeinden zeigt deutlich, dass sie an dieser europäischen Strategie teilhaben wollen, und ich glaube, dass es dazu kommen muss.

Können lokale Partnerschaften bei der Verwirklichung des gebietsbezogenen Ansatzes mitwirken?

Die lokale Ebene will zur Erreichung der europäischen Ziele beitragen, und wenn Sie an Bereiche wie erneuerbare Energien, Energieeffizienz, Innovation usw. denken, dann ist klar, dass man in diesen Bereichen die größten Fortschritte auf der lokalen Ebene erzielen kann, weil dort die Partner, die ins Spiel gebracht werden müssen, nah an einander sind. Das heißt, dass wir Programme und Ansätze brauchen, die diese Partner zur Zusammenarbeit anregen und sie dabei unterstützen. Aufgrund meiner Erfahrung als ehemalige Kommissarin für Regionalpolitik – und damals habe ich fast alle EU-Regionen besucht! – bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass der integrierte Entwicklungsansatz unter Berücksichtigung der territorialen Besonderheiten in Sachen Wachstum und Schaffung von Arbeitsplätzen wirklich die besten Ergebnisse bringt. Darum glaube ich, dass die Antriebskräfte, die wir in Europa so dringend brauchen, wenn wir vorankommen wollen, in Zukunft von den lokalen und regionalen Ebenen ausgehen werden.

Angesichts des Drucks, unter dem heute die öffentlichen Haushalte stehen, wird viel von der Notwendigkeit einer stärkeren vertikalen und horizontalen Koordination aller EU-Programme gesprochen. Wie könnte Ihrer Ansicht nach die EU ein stärkeres Engagement der Betroffenen auf lokaler Ebene fördern?

Der Vertrag von Lissabon spricht von vier Ebenen der Regierungsgewalt in der EU, und wenn die EU ihre Ziele verwirklichen will, ist die Beteiligung aller vier Ebenen unerlässlich. Die Zeiten sind vorbei, in denen Politik von oben nach unten („top-down“) gemacht werden konnte. Wir müssen uns den Mehrwert von Initiativen vor Augen halten, die von unten nach oben („bottom-up“) gehen. Dabei geht es nicht nur darum, auf der lokalen Ebene Partnerschaften von Betroffenen zu mobilisieren, sondern ebenso sehr um vertikale Kooperation zwischen allen Regierungsebenen. Subsidiarität darf nicht heißen, dass Kompetenzen zersplittert werden oder dass Einmischungen anderer Ebenen abgewehrt werden können. Es muss zu Kooperation zwischen allen Ebenen kommen, sodass jede Ebene das tut, was sie am besten kann.

¹ Der von der Generaldirektion Regionalpolitik der Europäischen Kommission initiierte europäische Urban Audit erhebt Daten zu über 300 Variablen zur Lebensqualität in 321 europäischen Städten in den 27 Ländern der Europäischen Union sowie in Norwegen, der Schweiz und der Türkei. www.urbandaudit.org

In vielen Regionen einschließlich der Küstengebiete müssen wir erhebliche Disparitäten innerhalb der Regionen selbst feststellen, und wir müssen darüber nachdenken, was wir am besten dagegen tun können. Meiner Ansicht nach müssen wir uns wieder auf die Gemeinschaftsinitiativen besinnen und dabei vielleicht sogar die Rolle der Europäischen Kommission stärken. Aber wir müssen auch in die Qualität der Verwaltungen und des institutionellen Gefüges auf der lokalen Ebene investieren. Das Parlament hat kürzlich einen Fonds dafür eingerichtet.

 **Wie könnten nach ihrer Meinung in der Zukunft die Programme, die aus Mitteln der verschiedenen Europäischen Fonds finanziert werden (z.B. für Regionalentwicklung, soziale Angelegenheiten, Landwirtschaft und Fischerei) besser koordiniert werden, etwa im Interesse der Menschen in Fischwirtschaftsgebieten?**

Die meisten Entwicklungsprobleme, vor denen wir heute stehen, können nur mit integrierten Strategien gelöst werden. Beim Klimawandel z.B. ist völlig klar, dass wir Aktionen in sehr verschiedenen Bereichen miteinander kombinieren müssen. Die Vermeidung von Überschneidungen ist dabei natürlich eine Mindestanforderung, aber auch das gute Zusammenwirken verschiedener Maßnahmen könnte uns helfen, Synergien besser zu nutzen und die Kosten zu vermeiden, die entstehen, wenn wir für unsere Politiken verschiedene Finanzinstrumente und eigene Managementstrukturen einsetzen. Ich denke, dass wir für alle verwandten Programme wie etwa die, die Sie gerade genannt haben, auf EU-Ebene einen einheitlichen strategischen Rahmen schaffen sollten. Auf regionaler Ebene könnte es dann ein einheitliches Operationelles Regionalprogramm geben, zu dem alle EU-Fonds, aber auch die nationalen Haushalte und andere öffentliche oder private Mittel beitragen würden. Diese Regionalpläne könnten Prioritäten setzen, für deren integrierte Bearbeitung der lokalen Ebene zweckgebundene Mittel angewiesen werden könnten.

 **Gibt es nicht manchmal die Gefahr, dass sektorale und gebietsbezogene Politiken in verschiedene Richtungen ziehen? Wie kann die EU in der Zukunft sicherstellen, dass diese Politiken einander wirklich ergänzen?**

Der gebietsbezogene Ansatz ermöglicht es, sektorale Politiken zu bündeln und negative Effekte abzuschwächen. Aber das heißt, dass wir auf lokaler und regionaler Ebene Strukturen brauchen, die die Durchführung dieser Politiken koordinieren können. Dank eines solchen Ansatzes könnten wir besser mit schwierigen Herausforderungen fertig werden. Als z.B. General Motors seine Kapazitäten im Vereinigten Königreich zurückfuhr, hatten wir so ein Problem: Um brauchbare Lösungen zu finden und schnell reagieren zu können, mussten wir erst verschiedene Dienste mobilisieren und unterschiedliche Interessen ausgleichen. Auch auf die Fischwirtschaft kommen schwierige Zeiten zu, und auch hier könnte ein solcher Ansatz sich als vorteilhaft erweisen.

 **Wo sehen Sie die größten Herausforderungen und Chancen für die Entwicklung der Küstenregionen in den nächsten 20 Jahren?**

Eine Studie, die die Europäische Kommission vor drei Jahren durchgeführt hat, hat gezeigt, dass die Küstengebiete zu den Regionen gehören, die vom Klimawandel am stärksten betroffen sein werden. Also wissen wir, dass es im Umweltbereich erhebliche Herausforderungen geben wird. Aber ich neige dazu, eher Chancen als Probleme zu sehen. Historisch ist es so, dass die Menschen mit Zugang zum Meer die besten Chancen zu wirtschaftlicher Entwicklung hatten, und diese Gebiete werden ihre Chancen auch in Zukunft ergreifen wollen.

Die Herausforderung besteht darin, das richtige Verhältnis zwischen Umweltschutz und ökonomischer Entwicklung zu finden. Das ist neu, und darauf müssen wir uns einstellen. Darum glaube ich, dass die ganze EU sich für Nachhaltigkeit einsetzen sollte. Aber für Fischwirtschaftsgebiete gilt das noch mehr.

 **Wie kann Ihrer Meinung nach die Integrierte Meerespolitik (IMP) der EU dazu beitragen, dieses Gleichgewicht zu finden und nachhaltige Entwicklung in den Küstenregionen zu fördern?**

Wer die Zukunft gestalten will, braucht eine Vision und eine Strategie, um sie zu verwirklichen. Die IMP, die wirklich auf der regionalen und lokalen Ebene entstanden ist, weil die Menschen dort verstanden hatten, dass solch eine europäische Politik gebraucht wurde, kann wirklich als strategischer Rahmen für Küstenregionen dienen. Europa ist ein kleiner Kontinent und wir brauchen Politiken, die es uns möglich machen, unsere Ressourcen zu schützen und gleichzeitig unsere Chancen zu nutzen.

Die Menschen in diesen Regionen wissen, dass sie Politiken brauchen, mit denen gemeinsame Probleme angepackt werden können. Und sie wissen auch, dass solche Politiken die Unterschiede zwischen den verschiedenen Küstengebieten nicht aus den Augen verlieren dürfen. Ich glaube, dass die IMP richtig gedacht ist, weil sie unsere gemeinsamen Interessen einschließlich des Schutzes der Ressourcen in Rechnung stellt, ohne die besonderen Probleme der verschiedenen Küstengebiete zu ignorieren. Und sie schafft die Voraussetzungen für die Verbindung der Küstengebiete mit dem Rest der Volkswirtschaften, indem sie für eine bessere Koordination der sektoralen Belange und für eine bessere Integration der maritimen Fragen in das ganze Territorium sorgt.

 **Wie könnten zukünftige Kohäsionspolitiken besser auf die Auswirkungen der Wirtschaftskrise reagieren, die die maritimen Wirtschaftszweige und die Küstengebiete schwer in Mitleidenschaft gezogen hat?**

Zunächst einmal denke ich, dass es richtig war, die Kohäsionspolitik zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise einzusetzen. Wenn sie vor Ort frühzeitig Investitionen tätigt, kann die Kohäsionspolitik sofort auf die Krise reagieren, und gleichzeitig kann sie, was für Europa absolut lebenswichtig ist, an den langfristigen Zielen der EU festhalten.

Aber die Kohäsionspolitik kann nicht alle unsere Probleme lösen, und besonders für die örtlichen Behörden ist es wichtig, die Kohäsions- und Strukturfonds zu nutzen, um andere Finanzmittel einzuwerben, wobei ganz gleich ist, ob sie aus privaten Quellen oder von Instrumenten wie JEREMIE² oder von der Europäischen Investitionsbank kommen. Die europäischen Banken stellen immer noch zu wenig Kredit zur Verfügung; wenn die Kohäsionspolitik mit anderen Mitteln kombiniert wird, kann sie helfen, diese Lücke zu schließen.

 **Um zum Schluss zu kommen: Wie sehen Sie die Entwicklung der politischen Landschaft in Europa in den kommenden Jahren, und wie könnte das auf die lokalen und regionalen Ebenen durchschlagen?**

Zur Zeit mache ich mir ziemliche Sorgen um Europa. Ich glaube, wir schlafen. Uns fehlt das nötige Dringlichkeitsgefühl, um die großen Herausforderungen anzupacken, die sich besonders in Zusammenhang mit der Globalisierung stellen. Wir haben dieses Dokument 2020, das die bedeutende Rolle der lokalen und regionalen Ebenen nicht anerkennt. Darüber müssen wir neu nachdenken. Zum Glück stehen wir in Sachen territoriale Entwicklung nicht am Nullpunkt. Das Niveau der Mobilisierung auf der Ebene unterhalb der Nationalstaaten ist schon sehr hoch, und das macht mir Hoffnung. Das örtliche und regionale Europa ist bereit und dafür offen, seine Rolle zu spielen. ■

Das Interview wurde am 26. Februar 2010 (in englischer Sprache) geführt.

² JEREMIE (Joint European Resources for Micro to medium Enterprises – Gemeinsame europäische Ressourcen für kleinste bis mittlere Unternehmen) ist eine Initiative der Europäischen Kommission in Zusammenarbeit mit der Europäischen Investitionsbank (EIB) und dem Europäischen Investitionsfonds (EIF), die kleinsten, kleinen und mittleren Unternehmen in den Regionen der EU den Zugang zu Finanzmitteln für ihre Weiterentwicklung erleichtern soll.

Reportage

DIE ACHSE 4 FÖRDERT DIE ENTWICKLUNG DER GALIZISCHEN KÜSTE [SPANIEN]

Auf Erfolgen aufbauen

In der größten Fischereiregion Europas sind sieben von der Achse 4 des EFF finanzierte „Küstenaktionsgruppen“ ins Leben gerufen worden, um Projekte zu unterstützen, die die regionale Entwicklungsstrategie fördern und die Maßnahmen ergänzen sollen, die auf örtlicher Ebene ergriffen worden sind und schon kräftig laufen.



▲ Muschelsammlerinnen zeigen ihre Tagesernte

„Galizien ist das Indien der Fischwirtschaft“, sagt Enrique Diego Fernández von der Regionalregierung, wenn er deutlich machen will, wie groß und diversifiziert die Fischereibranche in den Gewässern vor der Nordwestküste der Iberischen Halbinsel ist. „In Galizien leben ungefähr 25.000 Fischer, die in 62 ‚cofradías‘¹ organisiert sind; von hier laufen fast die Hälfte der rund 11.000 Fischerboote aus, die in Spanien registriert sind, und der größte Fischereihafen Europas – Vigo – ist auch hier. Außerdem hängen über 46.000 Arbeitsplätze in der Region mehr oder weniger direkt von der Fischwirtschaft ab, und hier werden zahllose Arten gefangen: Fische, Muscheln, Krustentiere, einfach alles.“

Montserrat Castro, die in der Regionalregierung von Galizien als Abteilungsleiterin für die organisatorische Unterstützung der Fischereibetriebe verantwortlich ist, kann das nur bestätigen: „An der ganzen Küste ist die Fischerei lebenswichtig. In manchen Orten hängt die Hälfte der Arbeitsplätze von ihr ab. Aber in der derzeitigen Rezession muss der Sektor mit zwei großen Herausforderungen fertig werden: fallende Preise, was durch die Importe von außerhalb der EU noch schlimmer wird, und die Ankunft von Möchtegernfischern, die aus dem total zusammengebrochenen Baugewerbe kommen.“

Wenn man sie nach Galiziens Ambitionen für Achse 4 fragt, unterstreicht Susana Rodríguez, die Leiterin der Abteilung Fischwirtschaftsentwicklung, bestimmte Maßnahmen, die die galizische Regierung schon vor einigen Jahren ergriffen hat, um die Branche auf der lokalen Ebene zu fördern: „Wir haben uns darauf konzentriert, die kleine Küstenfischerei zu organisieren und zu professionalisieren und uns dabei besonders um die ‚mariscadoras‘ gekümmert, d.h. die 4.000 Frauen, die Muscheln ernten. Sie sind in gebietsbezogenen Vereinen

¹ Die „cofradías de pescadores“ vertreten die Interessen der Fischwirtschaft und sind Konsultations- und Kooperationsorgane gegenüber der Regionalverwaltung. Ihre Mitgliedschaft besteht hauptsächlich aus lokalen Fischern und Eignern kleiner Schiffe und aus anderen Akteuren aus dem Gewerbe.



▲ In Cambados gibt es 200 hauptberufliche mariscadoras

(„agrupaciones“) organisiert, die ungefähr 200 Arbeitsprogramme managen, die jährlich neu beschlossen werden müssen. Die Organisation in spezialisierten Vertriebsketten schützt sie vor unkontrolliertem Befischen und ermöglicht es ihnen, die Fangmengen zu regulieren und ihre Einnahmen zu steigern. Eine Muschelsammlerin, die vor der Gründung der Organisation auf ein Jahreseinkommen von 600 Euro kam, erwirtschaftet jetzt 700 Euro monatlich!“ Die Hilfe zur Organisierung der lokalen Fischwirtschaft und verwandter Gewerbebereiche steht im Zentrum der galizischen Strategie für Achse 4.

Küstenführerinnen

Der Agrupación de Mariscadoras de Cambados gehören 200 Muschelsammlerinnen an. Seit die Regionalregierung sie zur Gründung eines Vereins ermuntert hat, arbeiten sie gemeinsam am Management ihrer Bestände. Am Morgen unseres Besuchs arbeiten hier dreißig Frauen. Wegen der Zeiten für Sonnenaufgang und Niedrigwasser können sie heute nur von 8 bis 10 Uhr arbeiten. Tief gebeugt gehen sie den Strand ab, um mit ihren Kellen und Harken die Herzmuscheln und Venusmuscheln abzulösen; von weitem könnte man sie fast mit den vielen Vögeln verwechseln, die wie sie den Strand bevölkern. „Das ist wirklich eine sehr schwere Arbeit“, sagt Victoria Oubiña. „Nach

ein paar Jahren tut Dir der Rücken weh, aber viele Frauen hier machen es schon immer, weil es gut bezahlt ist und viel freie Zeit lässt...“ Victoria ist eine der Sprecherinnen der agrupación; ein anderer Teil ihrer Zeit gehört ihrer Arbeit als ehrenamtliche „Küstenführerin“. 18 weitere Frauen aus dem Dorf, die alle ihren Lebensunterhalt als mariscadoras oder in anderen Jobs im Fischereisektor verdienen, tun es ihr gleich.

Nachdem sie als Bestandteil einer Fortbildungsmaßnahme für Unternehmerinnen im Rahmen von EQUAL² einen Preis in Höhe von 6.000 Euro gewonnen hatten, entschlossen mehrere Mitglieder der agrupación sich im Jahre 2004, den Verein „Guimatur“ zu gründen. „Unser Ziel“, betont Victoria, „ist es, den Verbrauchern zu zeigen, wie wichtig unsere Arbeit ist und wie gut unsere Muscheln sind; und wir wollen ihnen begreiflich machen, dass unsere Arbeit Bestandteil unseres Natur- und Kulturerbes ist und ihren Preis wert ist.“ Guimatur hat entlang der Küstenlinie und der Muschelbetten von Cambados Wege angelegt, auf denen jährlich rund 4.000 Besucher die mariscadoras bei der Arbeit beobachten können, vom Einsammeln bis zum Reinigen und Wiegen der Muscheln.

Dem Verein gehört ein Gebäude, in dem er Besuchergruppen empfängt, und darüber hinaus organisiert er Sensibilisierungsworkshops für Kinder und Koch-



▲ In der Mitte Victoria Oubiña von Guimatur

kurse in Schulen. „Wir würden gern ein altes Haus renovieren und darin ein Verkostungszentrum zu betreiben, aber das würde an die 120.000 Euro kosten, und die haben wir nicht“, sagt uns Maria José Cacabelos, die Vorsitzende von Guimatur. „Derzeit denken wir noch ganz unverbindlich darüber nach, welche anderen Rechtsformen wir uns geben könnten, um kommerzielle Aktivitäten betreiben zu können. Wer weiß, vielleicht macht die Achse 4 uns das leichter...“



² Die vom Europäischen Sozialfonds (ESF) finanzierte Gemeinschaftsinitiative EQUAL (1994 – 2006) war dazu bestimmt, alle Formen von Diskriminierung und Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt zu bekämpfen.

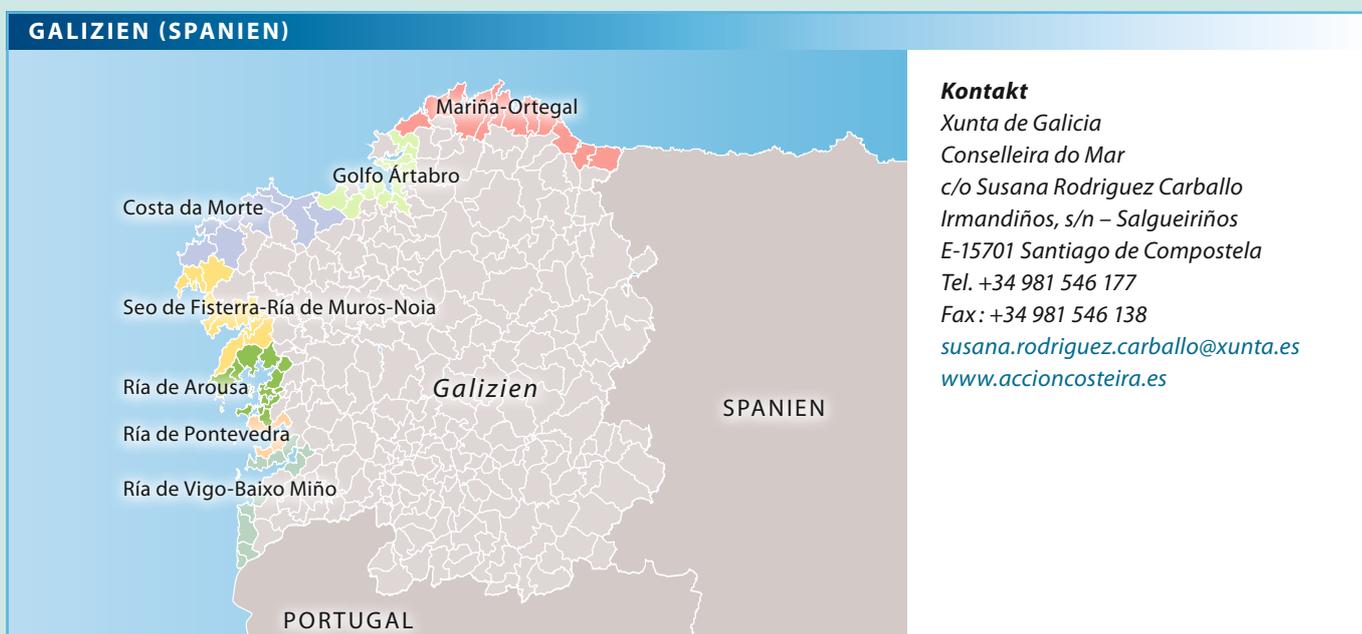
Sieben „Küstenaktionsgruppen“ für Europas führende Fischwirtschaftsregion

Galizien ist die größte Fischwirtschaftsregion Spaniens und Europas. Ein großer Teil der Fänge aus dem Nordatlantik und anderen Fanggebieten wird in Galizien angelandet und verarbeitet. Zum Beispiel schlägt der Hafen Vigo mehr Fisch für menschlichen Verzehr um als fast jeder andere Hafen in der Welt. Und 47 % der spanischen Fangkapazitäten sind in Galizien heimisch.

Wegen der politischen Organisation Spaniens sind die Regionalregierungen für die Gründung von lokalen Entwicklungsgruppen zuständig. In Galizien, einer der vier spanischen Regionen, die sich zur Durchführung von Achse 4 entschlossen haben, hat

die Regionalregierung sieben Fischwirtschaftsgebiete und „Küstenaktionsgruppen“ ausgewählt: Mariña-Ortegal, Golfo Ártabro, die Costa da Morte, Seo de Fisterra-Ría de Muros-Noia, Ría de Arousa, Ría de Pontevedra, und Ría de Vigo-Baixo Miño.

In Galizien machte die hohe Bevölkerungsdichte in einer Entfernung von unter 50 km von der Küste (zwischen 70 und 75 %, verglichen mit dem europäischen Mittelwert von 50 %) es unmöglich, das Kriterium „geringe Bevölkerungsdichte“ anzuwenden, sodass bei der Auswahl der Gebiete und Gruppen vor allem das Kriterium Wachstumskoeffizient zur Geltung kam.



Kontakt

Xunta de Galicia
 Conselleira do Mar
 c/o Susana Rodriguez Carballo
 Irmandiños, s/n – Salgueiriños
 E-15701 Santiago de Compostela
 Tel. +34 981 546 177
 Fax: +34 981 546 138
susana.rodriguez.carballo@xunta.es
www.accioncosteira.es

| Fischwirtschaftsgebiet | Fläche (km ²) | Bevölkerung (Einwohner) | Bevölkerungsdichte (Einwohner/km ²) | Öffentliche Mittel 2007-2013/ Mio. EUR |
|--------------------------------------|---------------------------|-------------------------|---|--|
| 1. Mariña-Ortegal | 556,9 | 85 827 | 154,1 | 3,7 |
| 2. Golfo Ártabro | 518,3 | 226 689 | 437,3 | 3,7 |
| 3. Costa da Morte | 818,3 | 75 102 | 91,7 | 9,3 |
| 4. Seo de Fisterra-Ría de Muros-Noia | 427,4 | 66 258 | 155,0 | 9,3 |
| 5. Ría de Arousa | 383,2 | 151 946 | 396,4 | 3,7 |
| 6. Ría de Pontevedra | 291,4 | 149 490 | 512,9 | 3,7 |
| 7. Ría de Vigo-Baixo Miño | 328,6 | 127 315 | 387,4 | 3,7 |

Jede galizische FLAG verfolgt ihre eigene Strategie, aber in allen sieben haben die folgenden Prioritäten hohen Stellenwert:

- > Stärkung der Fischwirtschaft durch Steigerung ihrer Wettbewerbsfähigkeit und ihres Produktionspotenzials;
- > Erhalt und Verbesserung der Qualität des maritimen Ökosystems;
- > Diversifizierung durch Entwicklung von Kulturerbe und Tourismus;
- > Förderung von stärker partizipativen Ansätzen in lokaler Entwicklung und Ressourcenmanagement bei gleichzeitiger Betonung von Chancengleichheit und sozialem Zusammenhalt.

| EFF Budget 2007-2013 | Achse 4-Anteil am EFF- Budget | EFF-Budget für Achse 4 / EUR | Nationale und regionale Fördermittel in EUR | Öffentliche Förderung insgesamt in EUR | Durchschnittliche öffentliche Förderung pro Gruppe in Mio. EUR | Zahl der Gruppen |
|----------------------|-------------------------------|------------------------------|---|--|--|------------------|
| Spanien | 4,36 | 49 212 448,07 | 28 534 674,54 | 77 747 122,61 | 3,1 | 25 |
| Galizien | 5,69 | 24 000 000,00 | 16 000 000,00 | 40 000 000,00 | 5,7 | 7 |

Entenmuscheln

In der Gegend von Baiona, im Süden von Galizien, gehen ihre Kolleginnen einer ziemlich gefährlichen Arbeit nach: sie sammeln Entenmuscheln (*Pollicipes pollicipes*), eine Muschelart, die auf brandungsumtosten Felsen lebt. Da sie sehr langsam wachsen, sich nur in sauberen Gewässern halten können und lange Zeit überfischt wurden, sind sie zu einer seltenen und sehr gesuchten Sorte geworden. Da es in Galizien an den am leichtesten zugänglichen Stellen keine Entenmuscheln mehr gibt, hat sich eine Sammeltechnik entwickelt, die zwar einfach, aber dafür sehr gefährlich: bei Ebbe lösen die Fischer (*percebeiros*) die Muscheln mit Hilfe eines Schabeisens von den Felsen, was wegen des heftigen Seegangs und der Gefahr, ins Wasser zu fallen, sehr gefährlich ist.

Die Entenmuschelsammlerinnen von Baiona haben ihre *agrupación* im Jahr 2003 gegründet, sechs Monate nach der *Prestige*-Katastrophe.¹ „Vorher war das alles hoffnungslos desorganisiert“, sagt Susana Gonzalez, die Vorsitzende des Vereins. „Jeder konnte als *percebeiro* arbeiten, und die Regeln wurden total missachtet, egal, ob es um die Erntemengen, die Sammelplätze oder die Brutzeiten ging. So konnte es einfach nicht mehr weitergehen, aber erst die *Prestige*-Katastrophe und ihre Folgen wurden zum Auslöser für die Organisation der Aktivität. Die Fischer, für die das Sammeln der Entenmuscheln wichtig war, beschlossen, eine förmliche Organisation zu gründen. Sie einigten sich auf feste Regeln und ein Arbeitsprogramm. Heute haben wir 135 Mitglieder, ungefähr gleich viel Männer und Frauen, und auch das ist viel besser als früher.“

Noch bevor die *agrupación* sich auf die Fangquote von 6 Kilo pro Tag und Fischer einigte, stellte sie als Allererstes privates Wachpersonal ein, um mit der Wilderei



▲ Marktfertige Entenmuschelkonserven



▲ Beim Sammeln der Entenmuscheln in der Nähe von Baiona

Schluss zu machen. Bald danach gingen die Preise und Einkommen deutlich in die Höhe. „Als *percebeiro* kann man um die 15.000 Euro pro Jahr verdienen“, sagt Susana. „Die Entenmuschel ist der Rolls Royce unter den Meeresfrüchten, und für Spitzenqualitäten muss man bis zu 150 Euro pro Kilo ausgeben. Es gibt verschiedene Qualitäten, deren Preise von 3 bis 100 Euro reichen. Das hat uns auf den Gedanken an die Firma gebracht, die wir gerade gründen...“

Um die Wertschöpfung zu steigern, haben 13 Mitglieder der *agrupación* eine Genossenschaft gegründet, um auszuprobieren, wie Entenmuscheln der zweiten Güteklasse eingedost werden können, und wie die dritte Güteklasse zu Fischfarcen verarbeitet werden kann. „Von 2008 bis 2009 hat die Regionalregierung ein Marktforschungsprojekt finanziert, das zu dem Ergebnis kam, dass die Fangmengen ausreichen, dass es eine Nachfrage nach dieser Art von Produkten gibt und dass so ein Projekt Gewinn abwerfen könnte. Also haben wir uns zur Gründung einer GmbH entschlossen; wir wollen diese Produkte im oberen Marktsegment positionieren und sie in spezialisierten Geschäften wie z.B. den Feinschmecker-Abteilungen der Supermärkte oder auf Flughäfen verkaufen. Die Achse 4 könnte uns helfen, eine Marke zu lancieren, mitsamt Verpackung und Werbung...“

³ Im November 2002 löste die Havarie des Öltankers *Prestige* vor der galizischen Küste eine gigantische Ölpest an der europäischen Atlantikküste aus, die von Portugal bis in die Bretagne reichte.

Octopus

In Bueu an der Ría de Pontevedra ist Octopus (*octopus vulgaris*) das Spitzenprodukt. „Wir sind hier in einer ganz besonderen Gegend“, sagt José Manuel Rosa, der Präsident der örtlichen *cofradía*, die 300 Mitglieder zählt. „In Bueu macht Octopus wertmäßig 70 % unserer Fänge aus, und wir landen 10 % aller galizischen Octopus-Fänge an.“ Seit 2006 hat die *cofradía* mehrere Projekte aufgelegt, um die kleine Octopusfischerei mit nachhaltiger Entwicklung unter einen Hut zu bringen: Vermarktung (Qualitätslabel, lückenlose Rückverfolgbarkeit, verlängerte Lagerzeiten), zunehmende Professionalisierung der Fischer (Managementausbildung), ein Verkaufszentrum für Schalentiere, Werbung für Entenmuscheln (in Zusammenarbeit mit der *cofradía* von Baiona), das Energiesparprojekt ENERPESCA und ein Projekt für maritimen Tourismus („MARUSIA“), für das ein umgebautes Fischerboot eingesetzt wird...



▲ Der Hafen von Bueu



▲ Das Besucherzentrum von Lira, Ausgangspunkt von sechs thematischen Wanderwegen

„Wir würden gern Bootsausflüge aufs Meer anbieten, mit Zwischenhalten an Orten, die in kultureller oder wirtschaftlicher Hinsicht etwas Besonderes zu bieten haben. Mit dem Projekt wollen wir die Bindungen zwischen den Fischern und dem Rest der Gemeinschaft stärken. Wir haben es bei der Achse 3 eingereicht, aber manche der immateriellen Aspekte – Information, Werbung usw. – könnten aus der Achse 4 finanziert werden.“ Der Präsident der cofradía fährt fort: „Um es allgemeiner zu sagen: Die Achse 4 könnte uns helfen, die Prozesse zu ergänzen, die wir eingeleitet haben, um die Wertschöpfung in unseren Fischereiunternehmen und den Professionalisierungsgrad der Menschen in der Branche zu steigern, aber auch, um zu einer besseren Integration und Kooperation mit anderen Akteuren und Branchen aus unserer Gegend zu kommen. Das hat sich bei dem Informationstag gezeigt, den wir vor ein paar Tagen mit der KAG veranstaltet haben.“

Die KAG ist die „Küstenaktionsgruppe“, wie die Lokalen Aktionsgruppen für Fischerei (FLAG) in Galizien heißen. Laura Nieto ist die Koordinatorin der KAG in Ría de Pontevedra, der Bueu und drei andere Ortschaften angehören. „Das größte Problem der Fischer hier heißt Vermarktung. Die Vertriebsketten sind zu lang, und den größten Teil der Gewinne streichen die Zwischenhändler ein. Viele Boote verlassen Bueu und gehen z.B. nach Vigo, weil sie dort bessere Preise erzielen. Ergebnis: Der Fischgroßmarkt hier kommt unter Druck. Darum wollen wir unter der Achse 4 u.a. eine Vermarktungsplattform entwickeln, die es den Fischern aus

der Gegend ermöglichen würde, ihre Fänge auf völlig transparente Weise wo immer sie wollen und in Echtzeit anzubieten; außerdem wollen wir Verbindungen zwischen Fischfang und Tourismus herstellen und eine Beobachtungsstelle für Wasserqualität gründen, weil die Gewässer immer von Verschmutzung bedroht sind.“

Die Küste des Todes... und der Solidarität

Laura Nietos Strategie für die Ría de Pontevedra hat starke Ähnlichkeit mit der, die vor ein paar Jahren in dem kleinen Hafendorf Lira auf Kiel gelegt wurde, in dem rund 1.000 Menschen leben, von denen 154 Fischer sind. Es liegt am Anfang der „Küste des Todes“ (Costa da Morte), die zu diesem Namen gekommen ist, weil ihre Landschaften so wild sind und weil hier so viele Schiffe scheitern. Ihr letztes Opfer war die *Prestige*. Auch in Lira gab die Ölpest den Anstoß zum Umdenken.

Die cofradía der Fischer von Lira startete eine Reihe von Initiativen unter dem Namen „Mardelira“⁴; sie beruhen auf drei Hauptthemen und kombinieren Fischerei und lokale Entwicklung. Emilio Louro ist Sekretär der cofradía und Mitglied des Vorstands der KAG Seo de Fisterra-Ría de Muros-Noia und erklärt uns: „Dank des 2.020 Hektar großen maritimen Naturschutzgebiets, das wir im Jahr 2007 angelegt haben, hat Mardelira auch einen Umweltschutzaspekt, und unsere Meeresfrüchtegenossenschaft aus dem Jahr 2006 sorgt für die wirtschaftlichen Belange. Den soziokulturellen

Aspekt vertreten unser Sensibilisierungsprojekt ‚ISCAR‘ für Schulen, das Besucherzentrum oben im Dorf und die sechs thematischen Wanderwege, die in Lira starten.“

Und wo kommt die Achse 4 ins Bild? „Die Achse 4 wird uns helfen, die schon laufenden Aktivitäten professioneller zu betreiben und sie um weitere Bereiche zu ergänzen, etwa Tauchen, Drachensurfen oder Kayaking“, sagt Emilio. „Nächsten Montag habe ich eine Besprechung in La Coruña, um mit einem Tourismusunternehmen, einem Bootsvermieter und dem Galizischen Behindertenbund über ein Projekt zu diskutieren: Wir wollen ein Unternehmen gründen, das Bootsausflüge aufs Meer organisieren kann, an denen auch Menschen mit Behinderungen teilnehmen können.“

Dank der Erfahrungen aus dem Projekt Mardelira und einem Budget von 10 Millionen Euro (einem der beiden höchsten in Galizien) hat die KAG Seo de Fisterra-Ría de Muros-Noia nach Meinung von Lino Lema und Jose Manuel Gabeiras, zwei Abteilungsleitern in der galizischen Regionalregierung, „alles was sie braucht, um aus der Achse 4 einen Erfolg zu machen“.

Bevor es soweit ist, verlassen wir Lira auf einer kleinen Straße, von der man den Untergang der *Ariete* (1966) und der *Prestige* (2002) beobachten konnte. Es ist noch nicht lange her, dass diese Straße auf den Namen „Camino solidario“ getauft wurde: Der „Weg der Solidarität“. ■

⁴ www.mardelira.net/mardelira/queemardelira/

Polens Programm für Kapazitätsaufbau macht sich die Erfahrungen von LEADER zunutze

Bei der Planung ihres Programms für Kapazitätsaufbau in lokalen Fischwirtschaftsgebieten stützen die polnischen Behörden sich stark auf die Erfahrungen der Gemeinschaftsinitiative LEADER für die Entwicklung des ländlichen Raums. Über 1.500 Interessenten und Betroffene aus 64 potenziellen Lokalen Aktionsgruppen für Fischwirtschaftsgebiete (FLAG) haben an dem Programm teilgenommen, um sich über den Prozess der Entwicklung einer lokalen Strategie zu informieren.



Das Operationelle Programm Polens für den Europäischen Fischereifonds (EFF) reserviert einen hohen Anteil der Mittel für die Achse 4: Öffentliche Mittel in einem Gesamtumfang von rund 300 Mio. EUR (davon 235 Mio. EUR aus EFF-Mitteln) sind für Fischwirtschaftsgebiete bereitgestellt. Es ist zu erwarten, dass mindestens 30 (wahrscheinlich aber zwischen 40 und 50) FLAG gegründet werden; sie werden sich sowohl über die ganze polnische Ostseeküste verteilen als auch in der Seenplatte des Landes und in binnenländischen Fischzuchtgebieten angesiedelt sein.

Kurz nach der Genehmigung des Operationellen Programms im Oktober 2008 startete das polnische Ministerium für Landwirtschaft und die Entwicklung des ländlichen Raums in seiner Eigenschaft als Verwaltungsbehörde für den EFF ein Programm für den Kapazitätsaufbau für potentielle FLAG. Bei der Planung des Programms stützte das Ministerium sich auf die Erfahrungen eines Projekts namens „Vorbereitung von ländlichen Gemeinden für Aktionen des LEADER-Typs“, das 2003 und 2004 vom Polnischen Forum für ländliche Entwicklung und dem Kooperations-Fonds durchgeführt wurde und die Managementfähigkeiten potentieller Lokaler Aktionsgruppen (LAG) unter LEADER entwickeln sollte.

In das Programm gingen auch Erfahrungen mit anderen lokalen Partnerschaftsprojekten sowie aus den seit 2006 in Polen durchgeführten LEADER+-Aktivitäten ein. Die Fortbildung wurde von dem Verein Agrolinia (*Stowarzyszenie Agrolinia*) durchgeführt, einer kleinen NRO, die von Experten gegründet wurde, die früher LEADER-Gruppen fortgebildet haben.



Ein dreistufiges Programm für Kapazitätsaufbau

Das Programm für Kapazitätsaufbau umfasst drei Stufen: erstens die Auswahl und Fortbildung der Ausbilder selbst sowie die Entwicklung eines detaillierten Fortbildungsprogramms; zweitens die Information und Fortbildung lokaler Gemeinschaften (die drei thematische Bausteine zum Inhalt hatten); und schließlich deren Begleitung und Beratung nach Abschluss der Fortbildung. Das Programm lief von Juli bis Dezember 2009.

Die Durchführung dieses Programms für Kapazitätsaufbau wurde 20 Ausbildern übertragen, die folgende Anforderungen erfüllen sollten:

- > Erfahrung mit LEADER oder anderen Initiativen für territoriale Entwicklung (möglichst mit praktischer Erfahrung in einer örtlichen Partnerschaft);
- > Vertrautheit mit den besonderen Problemen von Fischwirtschaftsgebieten;
- > gute geografische Streuung (da mit Kandidaturen aus allen Landesteilen gerechnet wurde, brauchte man Ausbilder in allen Regionen).

Die meisten Ausbilder hatten vorher schon mit LEADER-Gruppen zusammengearbeitet, und manche hatten schon Kontakt zu den potentiellen FLAG aufgenommen, die sich gegen Mitte des Jahres 2009 in allen Teilen des Landes und besonders in den Küstenregionen zu bilden begannen.

Wie schon bei früheren polnischen Fortbildungsvorhaben für Partnerschaften im ländlichen Raum wurden die Einzelheiten des Fortbildungsprogramms auf zwei Workshops von den Ausbildern selbst festgelegt, sodass alle Ausbilder zu den Diskussionen über die Inhalte und Methoden beitragen konnten. Die Workshops dauerten fünf Tage und waren für die Ausbilder auch eine Gelegenheit, ihre Kenntnisse über das Programm zu verbessern und ihre Bereitschaft zu vertiefen, sich dafür zu engagieren. 19 der anfänglich ausgewählten 20 Ausbilder führten das Programm dann tatsächlich durch.

Nach Abschluss der Fortbildungsveranstaltungen gehörte es zu ihren Aufgaben, den fortgebildeten Gruppen weiterhin (per Telefon oder E-Mail) beratend und unterstützend zur Verfügung zu stehen und die Leiter der örtlichen Partnerschaften in speziellen Fragen zu beraten, die erst im Verlauf der konkreten Planung ihrer Strategien erkennbar wurden.



▲ Eine Fortbildungsveranstaltung des Vereins Agrolinia

Ein dreistufiges Fortbildungsprogramm

Das Fortbildungsprogramm umfasste drei Stufen oder thematische Einheiten. Die erste Stufe bestand aus einer Informationsveranstaltung über die Achse 4 zur nachhaltigen Entwicklung von Fischwirtschaftsgebieten und speziell zu ihrer Umsetzung in Polen. Darauf folgte ein eintägiger Workshop über Methoden zur Gründung einer lokalen Partnerschaft (die FLAG) und zum Abschluss ein zweitägiger Workshop über die Ausarbeitung einer gebietsbezogenen Strategie.

Auf der Informationsveranstaltung wurden die Teilnehmer zunächst mit der EFF-Verordnung und dem Operationellen Programm für Polen bekannt gemacht; danach wurden ihnen Entwürfe der in Polen geltenden spezifischen Regelungen und Anforderungen für die Achse 4 vorgestellt. Auf der Veranstaltung wurde die Rolle von Achse 4 im Gesamtrahmen des Operationellen EFF-Programms erläutert, der LEADER-Ansatz wurde erklärt und förderfähige Projekte wurden beispielhaft vorgestellt. Zum Schluss wurden das Antragsverfahren und der vorläufige Zeitplan dargestellt.

Der zweite Baustein behandelte die Zusammenstellung von Partnerschaften und basierte weitgehend auf den Erfahrungen mit LEADER. Er zeigte den lokalen Akteuren, wie man die entscheidenden Partner ausfindig macht und sie zur Mitwirkung überredet. Außerdem wurden die Vorteile von Partnerschaften und die potenziellen Beiträge von Partnern aus verschiedenen Sektoren diskutiert. Bei diesem Baustein

standen Fragen der Interaktion im Vordergrund, und wie man die Partner motivieren kann, eine starke Partnerschaft zu bilden.

Der letzte Baustein musste auf die besondere Situation der jeweiligen Gruppe ausgerichtet werden. Einige Gruppen hatten schon unter LEADER Strategien ausgearbeitet, und in diesem Fall sollte die Fortbildung ihnen hauptsächlich dabei helfen, ihre Strategien zu aktualisieren und an die Anforderungen des EFF anzupassen. Aber auch viele neu entstandene Gruppen interessierten sich für die Achse 4, und in ihrem Fall musste es darum gehen, die Vorteile eines strategischen Ansatzes herauszuarbeiten, den Prozess der Strategieplanung und in machen Fällen auch die Methode der SWOT-Analyse¹ zu verdeutlichen.

Außerdem wurde über Brainstorming als Verfahren zur Entwicklung von Projektideen und über den Zusammenhang zwischen Strategie und Entscheidungen über Projektfinanzierungen gesprochen. Zur Veranschaulichung dieses Zusammenhangs spielten die Gruppen eine fiktive Komiteesitzung zum Thema Projektauswahl durch. Zum Schluss des dritten Bausteins wurden praktische Tipps und Vorschläge zur Formulierung eines guten Antrags diskutiert. Allen Teilnehmern, die am ganzen Zyklus teilgenommen hatten, wurde eine Bescheinigung ausgehändigt.

¹ SWOT: Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats, d.h. Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken.

Die lokalen Behörden und die LEADER-Gruppen als Motor

Insgesamt haben über 1.500 Frauen und Männer aus 64 potenziellen FLAG die kompletten Fortbildungen absolviert. Die meisten potenziellen FLAG kam aus den drei polnischen Küstengebieten: Westpommern (neun Gruppen), Pommern (acht Gruppen) und Ermland-Masuren (sechs Gruppen). An allen Gruppen waren Vertreter der lokalen Behörden und des Fischwirtschaftssektors und auch einige Vertreter von anderen Branchen und NRO beteiligt.

Die meisten potenziellen FLAG waren von lokalen Behörden (37 %) oder von LEADER-LAG (36 %) initiiert worden. Nur 9 % gingen auf Initiativen von fischwirtschaftlichen Gemeinschaften zurück; der Rest stammte von anderen Akteuren.

Die Beteiligung an den Fortbildungsmaßnahmen war im Allgemeinen hoch, was auch daran lag, dass das Ministerium den potenziellen FLAG zu verstehen gegeben hatte, dass die Beteiligung von Mitgliedern der Leitungsgremien an einem offiziell anerkannten Fortbildungsprogramm zur Achse 4 positiv bewertet werden würde. Doch war der gebietsbezogene Ansatz der Achse 4 den meisten Teilnehmer neu, und auch deswegen waren sie interessiert zu erfahren, wie er in die Praxis umgesetzt werden kann.

Das ganze Potenzial realisieren

Als dieser Artikel geschrieben wurde (März 2010) war es noch nicht möglich, den Erfolg dieses Programms zum Kapazitätsaufbau zu beurteilen, da die Zahl und Qualität der eingereichten Strategien noch nicht bekannt war. Doch lassen Äußerungen der Teilnehmer erkennen, dass das Programm erstens viel dafür getan hat, die Achse 4 bekannt zu machen und zweitens das weit verbreitete Missverständnis ausgeräumt hat, der EFF sei nur für Fischer und nicht auch für andere lokale Akteure bestimmt.

Die Fortbildungen stellten auch eine der ersten Möglichkeiten dar, die Probleme der Fischwirtschaft mit einer größeren Gruppe von Interessenten und Betroffenen zu diskutieren. Zu den am häufigsten genannten Problemen gehörten u.a.:

- > die Fangquoten auf See;
- > der starke (nach Ansicht mancher Teilnehmer zu starke) Schutz von Räufern wie z.B. Kormorane, Otter und Biber;
- > die schwache Position der Produzenten gegenüber dem Großhandel und der verarbeitenden Industrie;
- > der Mangel an gemeinsamem Handeln und die Konkurrenz unter Vertretern der Fischwirtschaft;
- > die schwache Nachfrage nach Fisch und die unzureichende Werbung für Fischprodukte.



▲ Kayakfahrer in Augustów, der „Stadt an den drei Seen“ in Podlaskie

Es steht zu erwarten, dass die ganz überwiegende Mehrheit der Gruppen, die an diesem Programm für Kapazitätsaufbau teilgenommen haben, Anträge einreichen werden. Der polnische Aufruf zur Einreichung von Vorschlägen wurde im November 2009 veröffentlicht (siehe Kasten), und die Gruppen mussten ihre Anträge bis Ende März 2010 einreichen. ■

Die Auswahl der FLAG in Polen

Juli 2009: Beginn der Fortbildung für potenzielle FLAG

September/Oktober 2009: Veröffentlichung von Verordnungen über die Durchführung der Achse 4, die förderfähigen Maßnahmen und Kosten, die Auswahlkriterien und die inhaltlichen Anforderungen an die Anträge

November 2009: Veröffentlichung des Aufrufs zur Einreichung von Vorschlägen

31. März 2010: Einreichungsfrist für die Anträge

Der Auswahlprozess sieht nur eine Stufe vor; die Anträge werden beurteilt aufgrund der Eigenschaften der Gebiete (d.h. ihr Grad der Abhängigkeit vom Fischereisektor), der Partnerschaft (Zusammensetzung, interne Verfahren) und des Inhalts der Strategie für lokale Entwicklung.

Das polnische Programm für Kapazitätsaufbau (2009)



- : Orte, in denen Fortbildungen stattgefunden haben
- : Herkunftsorte der Ausbilder



Die FARNET-Experten beraten über den

Die Konsultation über die Reform der Gemeinsamen Fischereipolitik (GFP) gab das Startsignal für eine Periode des intensiven Nachdenkens darüber, wie die EU-Politik am besten auf die Herausforderungen reagieren kann, vor denen Europas Fischwirtschaft steht. Vor kurzem trafen sich Experten aus ganz Europa zu einem Treffen der FARNET-Beratergruppe, um die potenzielle Rolle des gebietsbezogenen Ansatzes zu diskutieren.

Die Herausforderungen, vor denen die europäischen Fischwirtschaftsgebiete stehen, sind inzwischen gut bekannt. Das Grünbuch über die Reform der GFP stellt die großen Probleme heraus, die sich aus Überfischung und Fangflotten ergeben, die für die vorhandenen Ressourcen schlicht und einfach zu groß sind. Da zu viele Schiffe Jagd auf zu wenig Fische machen, sind viele Teile der europäischen Flotte nicht mehr rentabel. Die Instabilität der Treibstoffpreise und die Finanzkrise haben dieses Problem noch verschärft.

Fragmentierung untergräbt die Nachhaltigkeit

„Diese Herausforderung verlangt neues Denken von der EU“, meint Jesper Raakjær, Professor für Fischereimanagement an der Universität Aalborg und Mitglied der FARNET-Beratergruppe. „Leider wird die Suche nach einer gemeinsamen Reaktion der EU von der Zersplitterung der europäischen Fischwirtschaft untergraben. Diese Fragmentierung führt auf allen Ebenen

zu gegensätzlichen Interessen (zwischen Küstenfischern und Hochseefischern, großen und kleinen Unternehmen, den Mitgliedstaaten und den Wissenschaftlern, den Regulatoren und der Fischwirtschaft) und behindert die Entstehung eines Gefühls der gemeinsamen Verantwortung für die Probleme der Branche und eines Gefühls gemeinsamer Eigentümerschaft.“

Jesper Raakjær, der auch Leiter des Forschungszentrums für Innovatives Fischereimanagement (IFM) ist, ist davon überzeugt, dass in dieser Situation die Suche nach gleichförmigen politischen Lösungen für Alle zum Scheitern verurteilt ist und dass die Diskrepanz zwischen einer gemeinsamen Politik und einer fragmentierten Branche nicht nur die Bemühungen um nachhaltigere Fischereiregelungen für die ganze EU behindert hat, sondern auch „laxe Durchführung und in manchen Mitgliedstaaten eine unzureichende Durchsetzung der Fischereiregelungen“ zur Folge gehabt haben.

Er meint, dass „manche Managementregelungen unterlaufen worden sind, und zwar

entweder wegen des fehlenden Willens, sie durchzusetzen oder wegen ungenügender Kenntnis der Faktoren, die die Beachtung der Regelwerke durch die Fischer beeinflussen.“

Globale Lösungen kriegten lokale Umstände nicht in den Griff

Dazu kommt nach Ansicht von Jesper Raakjær auch die Tatsache, dass die Behörden und die Fischer sich nicht darüber einig geworden sind, wie die Ziele und Maßnahmen der fischwirtschaftlichen Regelungen zu verstehen seien. „Was in den Behörden oft als gute Lösung gilt, hat oft wenig mit den praktischen Realitäten auf See oder in den Fischereigemeinschaften zu tun. Allzu oft werden Regelungen verabschiedet, die die Dynamik der Fischerei und der Fischereigemeinschaften ignorieren.“

Das ist auch die Meinung von Philippe Cury, der Forscher am IRD und Leiter des Forschungszentrums für mediterrane und tropische Fischbestände ist und ebenfalls der Beratergruppe angehört. Philippe Cury hebt die Folgen des weltweiten Wandels für die Fischereigemeinschaften hervor und meint, dass diese Folgen besser auf lokaler Ebene gemanagt werden sollten. „Zwischen den globalen Umweltproblemen wie der übermäßigen Ausbeutung der maritimen Ressourcen unter den Bedingungen des Klimawandels und den lokalen sozioökono-



▲ Die Azoren (Portugal)

Mehrwert des gebietsbezogenen Ansatzes

„mischen Bedürfnissen in Fischwirtschaftsgebieten klafft eine Lücke“, stellt er fest. „Man kann nicht alle Situationen über einen Kamm scheren. Globale Strategien können nur dann wirksam sein und nur dann negative Folgen vermeiden, wenn sie in lokale Lösungen übersetzt werden.“

Die Zeit für Integration und Diversifizierung ist gekommen

Jesper Raakjær und Philippe Cury teilen beide die Einschätzung des Grünbuchs, dass *„der Fischereisektor nicht mehr länger isoliert vom breiteren Kontext der Meeresumwelt und von anderen politischen Maßnahmen betrachtet werden kann, die Tätigkeiten auf und an der See betreffen.“*

Die Fischerei ist auf den Zugang zu gesunden maritimen Ökosystemen angewiesen, und Faktoren wie Umweltverschmutzung, Klimawandel und Konkurrenz um Seegebiete wirken sich darauf aus. Außerdem werden die Aussichten der Fischwirtschaft auch stark vom Wandel des Subventionierungswesens, von allgemeinen Trends auf dem Arbeitsmarkt und in den Küstengemeinschaften beeinflusst, zu denen die Entwicklung neuer Wirtschaftszweige gehört, die neue Wege zu Rekonversion und zur Diversifizierung der Einnahmequellen eröffnen.

Deswegen muss die Fischwirtschaft sich mit anderen Branchen und Interessen verbünden, um nach Lösungen für sich selbst und für die Fischereigemeinschaften zu suchen.

Der Mehrwert des gebietsbezogenen Ansatzes

Die Beratergruppe ist der Meinung, dass ein integrierter gebietsbezogener Ansatz auf lokaler Ebene sich als geeignet erweisen könnte, um einige dieser Probleme anzupacken. Indem er unterschiedliche Interessenten und Betroffene an einen Tisch bringt, könnte er zur Entwicklung und Erprobung von Politiken beitragen, die die Vielfalt und Fragmentierung der Fischwirtschaft berücksichtigen.

„Wenn alle Interessengruppen zusammenkommen, dann schafft das Raum für Dialog und Verhandlung, und gemeinsames Handeln wird möglich“, erläutert Philippe Cury. „Das könnte auch der Kommunikation zwischen den politischen Akteuren, der Wissenschaft und der Fischereibranche zugute kommen. Auf der lokalen Ebene könnte das auch dazu beitragen, dass politische Entscheidungen, wenn es sie denn gibt, auch tatsächlich umgesetzt werden.“

Auch das Insistieren auf Kapazitätsaufbau und auf Entscheidungsprozessen, die von unten nach oben („bottom-up“) verlaufen,

kann dazu beitragen, die Voraussetzungen zu verbessern, die die Akteure brauchen, um die Bereitschaft der Gemeinschaften zu verbessern, sich auf Wandel einzulassen. *„Das könnte zu einem kulturellen Wandel beitragen und den Übergang von mehr defensiven Aktionen zu einer Zukunftsorientierung erleichtern, die auf der Entdeckung neuer Wertschöpfungsmöglichkeiten in den örtlichen Gegebenheiten basiert, die wiederum zur Grundlage neuer Wirtschaftsaktivitäten werden“,* erklärt Yves Champetier, ehemaliger Direktor der Europäischen LEADER-Beobachtungsstelle und ebenfalls Mitglied der Beratungsgruppe.

Eine Diversifizierungsplattform

Der potenzielle Nutzen des gebietsbezogenen Ansatzes beschränkt sich indes nicht nur auf den Fischwirtschaftssektor. *„Einer der großen Vorzüge dieses Ansatzes besteht darin, dass er Akteure aus verschiedenen Sektoren zusammenbringt und eine ganzheitlichere Sicht der Stärken eines Gebiets fördert“,* ergänzt Yves Champetier. *„So können auch neue Möglichkeiten der Diversifizierung in anderen Bereichen entstehen und der Fischereibranche die Möglichkeit eröffnen, zur Entwicklung und lokalen Umsetzung von breiter angelegten Strategien für die Integrierte Meerespolitik beizutragen.“*

Nun ist der gebietsbezogene Ansatz der Entwicklung für viele Fischwirtschaftsgebiete neu, und ob er Erfolg haben wird oder nicht, wird weitgehend davon abhängen, wie er vor Ort umgesetzt wird. In dieser Hinsicht können die Erfahrungen anderer gebietsbezogener Initiativen der EU nützliche Einsichten vermitteln.

Lektionen aus früheren gebietsbezogenen Initiativen

Gemeinschaftsinitiativen wie RECHAR, EQUAL, URBAN und LEADER stellen für die Anwendung des gebietsbezogenen Ansatzes in unterschiedlichen Gebieten und für die Bearbeitung verschiedener Arten von Problemen einen wertvollen Erfahrungsschatz dar. Die Beratergruppe zog aus diesen Erfahrungen eine Reihe von wichtigen Lehren für die Umsetzung des gebietsbezogenen Ansatzes in Fischwirtschaftsgebieten. „Die richtige Abgrenzung des geografischen Zielgebiets ist entscheidend wichtig“, betont Peter Ramsden, Experte für Stadt- und Regionalentwicklung und ebenfalls Mitglied der Beratergruppe. „Die Gebiete müssen einen echten Zusammenhang aufweisen und reale Gemeinschaften statt bloßer Verwaltungseinheiten ins Visier nehmen. Auch bei der Größe des Gebiets kommt es darauf an, das richtige Verhältnis zwischen gemeinschaftlichem Zusammenhalt und



▲ Sensibilisierung für maritime Biotope in Nord-Pas-de-Calais (Frankreich)

einer gewissen kritischen Masse an örtlichen Ressourcen und Potenzialen zu finden.“

Peter Ramsden unterstreicht auch die Notwendigkeit, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Fördermittel nicht allzu stark gestreckt, sondern auf die Gebiete mit dem größten Potenzial konzentriert werden. Außerdem müssen die Höhe und Dauer der Förderung ausreichen, um einen lebensfähigen und selbsttragenden Entwicklungsprozess in Gang zu bringen. Auf der anderen Seite, so betont er, kann

man bei richtiger Steuerung „mit wenig Geld viel bewegen“.

Die Erfahrungen früherer Initiativen zeigen auch, wie wichtig es ist, die Strategie auf die örtlichen Umstände einzustellen. „Ein binnenländisches Fischwirtschaftsgebiet mit rückläufiger Bevölkerung wird vor anderen Herausforderungen stehen als ein Küstentourismusgebiet mit einem florierenden Tourismussektor und einer wachsenden Bevölkerung; das muss sich in ihren Strategien niederschlagen“, betont Peter Ramsden.

Die FARNET-Beratergruppe über den gebietsbezogenen Ansatz zur Entwicklung von Fischwirtschaftsgebieten

Für viele Fischwirtschaftsgebiete ist das Konzept der gebietsbezogenen Entwicklung eine relativ neue Idee, und die FLAG werden bis 2012 oder 2013 nur wenig Erfahrungen sammeln können. Darum hat die FARNET-Unterstützungsstelle mit Unterstützung der Europäischen Kommission eine Beratergruppe gegründet, die aus sechs Experten für Fischwirtschaft und gebietsbezogene Entwicklung besteht. Ihr Auftrag besteht darin, über die Erfahrung anderer gebietsbezogener EU-Programme wie LEADER und URBAN zu reflektieren und Perspektiven zu erarbeiten, welchen Beitrag gebietsbezogene Ansätze heute und in der Zeit nach 2013 zur Fischerei- und Meerespolitik leisten können. Die Beratergruppe wird regelmäßig

zusammenkommen und im Licht der verfügbaren Kenntnisse konkrete Vorschläge für die Gestaltung zukünftiger gebietsbezogener Initiativen für die nachhaltige Entwicklung von Fischwirtschaftsgebieten machen.

Die sechs Mitglieder der Beratergruppe sind:

Yves Champetier, ehemaliger Direktor der Europäischen LEADER I und LEADER II-Beobachtungsstellen, heute als Leiter der Abteilung Unternehmensentwicklung in der Industrie- und Handelskammer von Montpellier tätig

Philippe Cury, Autor des Buchs „*Une mer sans poissons*“ (Ein Meer ohne Fische) und Mitverfasser von „*Coping with global*

change in marine social-ecological systems“ (Den globalen Wandel in maritimen sozial-ökologischen Systemen in den Griff kriegen). Er ist leitender Forscher am IRD (Institut de recherche pour le développement – Institut für Entwicklungsforschung) und Direktor des CRH (Centre de Recherche Halieutique Méditerranéenne et Tropicale – Forschungszentrum für mediterrane und tropische Fischbestände)

Indrani Luchtman, leitender Forscher am IEEP (Institute for European Environmental Policy – Institut für Europäische Umweltpolitik) und dort Leiter des Programms für Fischwirtschaft

„Darum ist es so wichtig, dass die Beteiligten einen guten Querschnitt durch die örtlichen Interessengruppen repräsentieren. Denn so kann die Mobilisierung ihrer Ortskenntnisse und Erfahrungen nicht nur in eine zielbewusste Strategie eingehen, sondern auch dafür sorgen, dass eine neue lokale Dynamik entsteht, die ihrerseits zur Erreichung der Strategieziele beitragen wird.“

Die Beratergruppe unterstreicht, dass die Erfahrungen von LEADER und den gebietsbezogenen Partnerschaften in Irland gute Beispiel für ausgewogene lokale Partnerschaften sind, an denen Repräsentanten der öffentlichen Hand, der Privatwirtschaft, der Gemeinschaft und ehrenamtliche Akteure beteiligt sind. Führungswille und Kapazitätsaufbau gehören zu den entscheidenden Elementen eines solchen partizipativen Ansatzes, weil sie die Voraussetzungen dafür schaffen, dass nicht nur die Gruppe als ganze, sondern auch ihre einzelnen Mitglieder über die nötigen Kenntnisse und Kompetenzen verfügen und in der Lage sind, zur Umsetzung der Strategie beizutragen.

„In letzter Instanz“, so Peter Ramsden, „geht es um das Empowerment lokaler Gemeinschaften und darum, ihnen zu helfen, sich das Wissen und die Instrumente anzueignen, die es ihnen ermöglichen, zum Motor von Entwicklung zu werden. In vielerlei Hinsicht ist das das Wesen des gebietsbezogenen Ansatzes.“ ■

Jesper Raakjær, Professor für Fischereimanagement an der Universität Aalborg und Leiter des Forschungszentrums für Innovatives Fischereimanagement (IFM). Er ist der Verfasser von „A Fisheries Management System in Crisis – the EU Common Fisheries Policy“ (Ein Fischereimanagementsystem in der Krise), Aalborg University Press 2009

Peter Ramsden, Experte für Stadt- und Regionalentwicklung und Unternehmerverhalten, derzeit Polmanager für 10 städtische Netzwerke des Programms URBACT II

Elena Saraceno, Expertin für ländliche und gebietsbezogene Entwicklung, Hochschullehrerin und ehemalige Beraterin des damaligen Präsidenten der Europäischen Kommission, Romano Prodi, sowie der Generaldirektion Landwirtschaft in der Europäischen Kommission

FARNETzwerk

> FARNET beteiligt sich am Europäischen Tag der Meere 2010

Am 21. Mai 2010 wird die FARNET-Unterstützungsstelle im Rahmen der Konferenz der Interessengruppen auf dem Europäischen Tag der Meere, die dieses Jahr in Gijon (Spanien) stattfinden wird, einen Workshop anbieten. Der Europäische Tag der Meere (<http://ec.europa.eu/maritimeday>) will die Öffentlichkeit für die Bedeutung der europäischen Meere und maritimen Aktivitäten sensibilisieren. Der FARNET-Workshop wird die Arbeit der FLAG und ihren Beitrag zu einer ganzen Reihe von EU-Zielen deutlich machen, den sie leisten, indem sie zur Bewältigung von einigen der zentralen Herausforderungen beitragen, vor denen die Küstenregionen stehen. Mehr Informationen finden Sie auf: www.farnet.eu

> Das erste europäische Seminar für Lokale Aktionsgruppen für Fischerei

Vom 24. bis 26. März 2010 fand in Gijon (Spanien) das erste europäische Seminar für Lokale Aktionsgruppen für Fischerei (FLAG) statt. Zu dem Seminar reisten Vertreter von FLAG und Interessenten aus ganz Europa an, um die erste Gelegenheit zu Vernetzung und Meinungsaustausch zu Themen von gemeinsamem Interesse zu nutzen. Die Veranstaltung beschäftigte sich in erster Linie mit Möglichkeiten, die Fähigkeiten der FLAG zur Umsetzung lokaler Strategien zu stärken. In vier thematischen Workshops wurden praktische Kenntnisse und Erfahrungen ausgetauscht: „Verbindung von Strategien und Projektauswahl“, „Dynamische und ausgewogene Partnerschaften“, „Brücken zu LEADER bauen“ und „Rentable private Investitionen einwerben“. Der zweite Tag des Seminars begann mit einer „offenen“ Sitzung zum Thema Zusammenarbeit zwischen FLAG und schloss mit einer Einschätzung der Unterstützungsbedarfe.

> Die „geografischen“ FARNET-Experten nehmen ihre Arbeit auf

Im Januar hat die FARNET-Unterstützungsstelle alle Experten für nachhaltige Entwicklung von Fischwirtschaftsgebieten ernannt, die in den 21 an der Achse 4 beteiligten Ländern tätig sein werden. „Diese ‚geographischen‘ Experten werden in den betroffenen Ländern als Augen und Ohren sowie als Stimme der Unterstützungsstelle fungieren“, erläuterte Teamchef Paul Soto. „Sie werden ihre Ortskenntnis und ihre Kenntnis der Sprache und Kultur nutzen, um den Aktionsradius der Unterstützungsstelle zu erweitern.“ Welche Aufgaben den Experten im Einzelnen übertragen werden, wird von dem Bedarf vor Ort abhängen; allgemein lässt sich sagen, dass es zu ihren Aufgaben gehören wird, in jedem Land eine Fokusgruppe zu organisieren, Daten zu erheben, den Hilfebedarf einzuschätzen, Wissens- und Ausbildungslücken zu ermitteln, den Kontakt zu den FLAG und den Verwaltungsbehörden zu pflegen und ganz allgemein die Umsetzung der Achse 4 zu unterstützen. Am 28. und 29. Januar wurden die nationalen Experten auf einem zweitägigen Workshop in Brüssel auf ihre neue Rolle vorbereitet.

FARNET Agenda

| WANN | WAS | WO |
|-----------------------|--|----------------------------|
| 24. bis 26. März 2010 | Europäisches Seminar „FLAG in Bewegung“ | Gijón (ES) |
| April 2010 | Fortbildungsseminar | Kalabrien (IT) |
| | Fortbildungsseminar | Polen (PL) |
| Mai 2010 | Informationstagung | Mecklenburg-Vorpommern (D) |
| | Fortbildungsseminar | Rumänien (RO) |
| 21. Mai 2010 | FARNET-Workshop auf dem Europäischen Tag der Meere | Gijón (ES) |

Profil

NAME: Achse 4 des Europäischen Fischereifonds (EFF)

ZIEL: Der EFF kann, in Ergänzung zu den anderen Finanzinstrumenten der Gemeinschaft, lokale Projekte zugunsten der nachhaltigen Entwicklung und der Verbesserung der Lebensqualität kofinanzieren.

DURCHFÜHRUNG: 21 Mitgliedstaaten führen die Achse 4 durch. Bei der Durchführung dieser Achse stellt die Betonung des gebietsbezogenen Ansatzes eine wichtige Innovation dar.

ZIELGEBIETE: „**Fischwirtschaftsgebiete**“ sind Gebiete, die am Meer oder an einem See gelegen sind oder ein Flussmündungsgebiet umfassen und ein hohes Beschäftigungsniveau im Fischereisektor haben. Bei der Auswahl der förderfähigen Gebiete legen die Mitgliedstaaten folgende Kriterien zugrunde: Es sollte sich um kleine Gebiete (unterhalb der NUTS 3-Ebene) handeln, die aus geografischer, wirtschaftlicher und sozialer Sicht eine zusammenhängende Einheit bilden. Die Förderung sollte entweder dünn besiedelte Gebiete oder Gebiete mit rückläufiger Fischerei oder Gebiete mit kleinen fischwirtschaftlichen Gemeinschaften betreffen. Die Mitgliedstaaten können bei der Auswahl der Gebiete weitere Kriterien zugrunde legen.

BEGÜNSTIGTE: „**Lokale Aktionsgruppen für Fischerei (FLAG)**“, d.h. Zusammenschlüsse von öffentlichen, privaten und gemeinnützigen Partnern, die gemeinsam Strategien und innovative Maßnahmen für die nachhaltige Entwicklung eines Fischwirtschaftsgebiets entwickeln. Die FLAG werden von den Mitgliedstaaten aufgrund von Kriterien ausgewählt, die in ihren Operationellen Programmen definiert sind. In der gesamten EU wird mit der Gründung von mindestens 200 FLAG gerechnet.

FÖRDERFÄHIGE MASSNAHMEN: Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Fischwirtschaftsgebiete; Umstrukturierung, Neuausrichtung und Diversifizierung der Wirtschaftstätigkeiten; Steigerung der Wertschöpfung bei Fischereiprodukten; kleine fischwirtschaftliche und touristische Infrastrukturen und Dienstleistungen; Umweltschutz; Wiederherstellung des Produktionspotenzials, wenn dieses durch Katastrophen geschädigt wurde; interregionale und transnationale Zusammenarbeit der Akteure; Kapazitätsaufbau zur Entwicklung von Strategien zur lokalen Entwicklung; die Verwaltungskosten der FLAG.

NETZWERK: Alle mit Achse 4 beschäftigten Interessenten und Betroffenen sind um ein „**Europäisches Netzwerk für Fischwirtschaftsgebiete (FARNET)**“ gruppiert, das (durch Seminare, Tagungen und Veröffentlichungen) innovative Projekte bekannt macht, die zugunsten von Fischwirtschaftsgebieten durchgeführt werden und grenzübergreifende Zusammenarbeit unterstützt. Das Netzwerk wird von der „**FARNET-Unterstützungsstelle**“ koordiniert.

PROGRAMMDAUER: Sieben Jahre (2007-2013). Projekte können jedoch bis Ende 2015 durchgeführt werden.

FÖRDERUNG DURCH DIE EUROPÄISCHE UNION: Das Budget der Prioritätsachse 4 aus Mitteln des EFF für den Zeitraum 2007-2013 beläuft sich auf 567 Mio. EUR, wozu nationale Kofinanzierungsmittel und private Investitionen hinzugerechnet werden müssen. Es stellt knapp über 13 % des gesamten EFF-Budgets dar.

Abonnements

Wenn Sie das FARNET-Magazin oder den FARNET-Newsletter beziehen möchten, schicken Sie bitte die erforderlichen Informationen (Name, Organisation, Anschrift, e-mail-Adresse und Telefonnummer) an:

info@farnet.eu

Lassen Sie von sich hören!

Die FARNET-Veröffentlichungen verstehen sich als Ressource für alle, die an einer nachhaltigeren Zukunft für Europas Fischwirtschaftsgebiete arbeiten. Bitte schicken Sie uns Nachrichten und Informationen, die auch andere Gruppen oder Akteure aus diesem Sektor interessieren könnten. Wir interessieren uns besonders für Ihre Erfolge und Fortschritte, Ihre wichtigsten Veranstaltungen und Ankündigungen sowie für Ihre Ideen und Vorschläge für Erfahrungsaustausch oder Zusammenarbeit mit anderen Fischwirtschaftsgebieten.

info@farnet.eu

ISSN 1831-5712



9 771831 571007



Amt für Veröffentlichungen



Europäische Kommission
Maritime Angelegenheiten und Fischerei